Ph.sp.
650
c

Ph. sp. 650 c

17

Ph. Sp.
650.c

Ph. Sp.
650 c
899

[Poinsinet de Sivry]

<36605935710017
<36605935710017
Bayer. Staatsbibliothek

Psychologische und physiologische

Untersuchung über das Lachen.

Aus dem Französischen übersetzt.

Nebst einer Abhandlung, in welcher Kants Erklärung des Lachens erläutert, und Herrn D. Platners Theorie des Lächerlichen geprüft wird.

Ride si sapis.

Wolfenbüttel,
bey Heinrich Georg Albrecht,
1794.

Ph.sp 650c

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

B2

Vorrede des Uebersetzers.

Die Abhandlung, von welcher ich hier eine Uebersetzung liefere, ist nichts Anders, als der "traité des causes physiques et morales du rire, relativement à l'art de l'exciter", welcher bereits zu Paris 1768, und ein Jahr darauf zu Frankfurt auf 10 Bogen 8. erschienen ist. Wollte man mir einen Vorwurf machen, daß ich ein Werk, an welches seit mehr als zwanzig Jahren kein Mensch mehr gedacht, dem Publikum von Neuem wieder aufdrängen wolle, so hätte ich wol Lust, diesem Vorwurfe mit einem andern entgegen zu kommen, den ich dem lesenden und vorzüglich dem übersetzenden Theile des Publikum machen könnte, daß

man nicht früher an die Uebersetzung desselben gedacht, während man die entbehrlichsten, elendesten und schädlichsten Produkte des Auslandes, uns mit so ängstlicher Eile aufdrang. Engel urtheilt im zweyten Bande seiner Mimik, daß in diesem Werkchen "das erbaulichste enthalten seyn möchte, was über diesen Gegenstand gesagt werden könnte." Es fehlt unsrer Literatur noch immer an jener leichtern Art von Untersuchung, welche nicht Principien aufstellt, sondern Principien sucht. Wir sind, was man auch sagen mag, bey unsern Untersuchungen viel zu wenig unbefangen, und nehmen sogleich eine Parthie, welches den freien Gang der Untersuchung ungemein aufhält und hemmt. Deshalb ist keine Nation so ungeschickt zum Skepticismus gewesen, als die unsrige. Wir sind zu früh um ein Principium bange, wir raffen auf gut Glück das erste das beste auf, und unsere Philosophie besteht dann darinn, dasselbe mit der größten Hartnäckigkeit zu vertheidigen. Nicht so die Franzosen. Sie reden über ihren Gegenstand die Kreuz und die Queer, sie betrachten

trachten ihn in allen Erscheinungen und von allen Seiten, und lassen selten etwas unerwogen, was mit ihm in einem Verhältnisse steht, sie sehen alles, und machen nichts aus. Es versteht sich, daß dies alles nur so lange gilt, als ihr Witz beschäfftigt ist, denn sobald ihr Herz eine Parthie nimmt, ist es geschehen. Die Franzosen sind am besten, wenn sie lachen, ihr Ernst taugt selten etwas.

Aber eben deshalb sollten wir sie bey Untersuchungen mehr zu Rathe ziehn, wo ihr lebhafter Verstand sich wirksam bezeigen kann. Sie jagen das Wild auf, welches wir erlegen. Sie haben mehr Bewegung, wir, mehr Festigkeit.

Doch ich wollte von meinem Originale reden. Ich habe wenig Spuren gefunden, daß es von deutschen Schriftstellern genutzt sey. **Flögel** thut seiner in der Geschichte der komischen Literatur nur beyläufig Erwähnung. Und doch wüßt' ich nicht leicht ein Werk, welches so geschickt wäre, auf ein befriedigendes Resultat über den Gegenstand zu führen, den es untersucht, als das gegen-

wärtige. Ich hatte es schon vor Jahren übersetzt. Kants Theorie war mir damals noch nicht bekannt; allein ich sah ein, daß keiner meiner französischen Philosophen die Wahrheit getroffen, ahndete einen gemeinschaftlichen Grund ihres Irrthums, und urtheilte, daß es lehrreich seyn müsse, ihn anzugeben. Es wollte mir nicht gelingen, ihn zu entdecken, bis ich mit der Kritik der Urtheilskraft bekannt ward. Das Princip des Lachens, welches ich hier angegeben fand, löste das Problem auf Einmal. Ich sah, daß hier der Grund des Lachens angegeben sey, welcher nur einer seyn kann, daß hingegen die Franzosen einige Quellen desselben angegeben, deren sehr viele seyn können. Auf diese Weise bewirkten die Untersuchungen jener Franzosen mittelbar ein völlig befriedigendes Resultat. Die Irrthümer und Misverständnisse, welche die Entdeckung des einfachen Princips verhindert hatten, lösten sich in dem Princip, welches Kant gegeben hat, alle so vollkommen auf, und überhaupt schien mir die Art, wie vorhergegangene Irrthümer die

Wahr=

Wahrheit, wenn sie aufgefunden, bestätigen können, so merkwürdig, daß ich glaubte, daß Mehrere als ich mit eben solchem Vergnügen Zuschauer bey diesem Schauspiele seyn würden, als ich es gewesen war. Bloß in dieser Rücksicht habe ich es unternommen, die Uebersetzung selbst mit einer Abhandlung über Kants Erklärung des Lachens bekannt zu machen. Ich befürchte nicht, daß man mir sagen werde, daß der Gegenstand selbst nicht wichtig genug sey. Die Wahrheit geht ihr Gegenstand nicht an, und wer die Wahrheit nicht in jeder Sache liebt, der liebt sie nicht um ihrer selbst willen.

Ich hoffe mich keiner Undankbarkeit schuldig gemacht zu haben, wenn ich zugleich die Theorie des Lächerlichen zu widerlegen gesucht, welche mein vortreflicher Lehrer, Herr D. Platner in Leipzig, dessen Vorlesungen ich so Vieles zu danken habe, aufgestellt hat. Ich müßte wenig von ihm gelernt haben, wenn ich noch überall mit ihm einerley Meinung seyn könnte.

Der Verfasser, oder, wofür er gehalten seyn will, der Herausgeber des traité du rire, hat seine Abhandlung einer Dame zugeschrieben, welche, wie es sich von selbst versteht, ausnehmende "lumières" besitzt. Er erzählt ihr die Entstehung des Werks folgendermaßen:

"Ein Freund nahm mich eines Tages zu dem verstorbenen Herrn Titon du Tillet *) mit. Dieser Tag war sehr glücklich für mich. Ich sah hier nicht allein verschiedene der berühmtesten Künstler, sondern sah mich auch in Gesellschaft von Männern, deren Schriften schon längst meine Freude und meine Bewunderung gewesen waren. Destouches, Fontenelle, Montesquieu, breiteten hier die Schätze ihrer Beredtsamkeit aus. Sie handelten sehr ausführlich das Problem über das Lachen ab. Emsig sammelte ich ihre ver=

*) Von diesem Titon du Tillet weis ich keine Nachricht zu geben. Mir ist nur Ein du Tillet in der Literärgeschichte bekannt, nemlich derjenige, welcher das Salische Gesetz herausgegeben.

verschiedenen Meinungen hierüber, die sie lange Zeit hindurch getheilt hielten. Ich habe mich bemühet, Ihnen ihren ganzen Discurs so getreu als möglich wieder aufzuzeichnen. Die Veranlassung zu diesem war folgende:

Es hatte Jemand aus der Gesellschaft, ohne eine auffallende Ursache gehabt zu haben, angefangen zu lachen. Ein Anderer aus der Gesellschaft fing diese Art von Inconsequenz boshaft genug auf, und seine Bemerkung ward das Signal zu einem Kriege von Einfällen. Alle vereinten sich gegen den armen Lacher, und verbanden sich, ihn zu zwingen, die geheimen Gründe dieses sonderbaren Lachens anzugeben. Dieser nun blies zum Abzuge, allein man war nicht gewillet, ihn entkommen zu lassen. Nur eine Dame hatte Mitleiden mit ihm, und machte dem Fragen damit ein Ende, daß sie ausrief: das ist wol ein Geheimniß! der Herr lacht über unsere Neugier. Dieser Einfall kam eben recht, um das Ungewitter zu zerstreuen, und jener Person Zeit zu lassen, zu sich selbst zu kommen. Er nutzte diese Zeit sehr gut, um sich aus

der Schlinge zu ziehen, und sagte: ich bin bereit, meine Herren, Ihnen zu gestehen, worüber ich gelacht habe, wenn Sie mir sagen können, was es heißt: lachen, und warum sie lachen.

Destouches rief, daß diese Foderung billig wäre, und daß man, ohne ungerecht zu seyn, sie nicht abschlagen könnte.

Sie wollen also das Wort führen? sagte Fontenelle.

Ja, erwiederte D., wenn Sie mir versprechen wollen, es auch zu thun.

Recht gern, sagte F., wenn der Präsident hier auch mit dabey seyn will.

Montesquieu, den diese Unterredung aus einer Zerstreuung weckte, die ihn, wie man weis, öfter überfielen, erkundigte sich, wovon die Rede sey, und sagte dann, daß er bey den Wetten seiner Collegen immer gern à moitié spielen wolle.

Nun ward abgetragen. Die drey Akademisten thaten einen Gang in den Garten,

um

um sich vorzubereiten, und die Gesellschaft stellte sich im Parnassussaale ein. Nicht lange nachher kehrten sie wieder zurück, und hielten ihre Vorträge in der Reihe, in welcher ich sie Ihnen hier wieder überliefere."

Ich lasse es dahin gestellt seyn, was von der Erzählung des Franzosen zu halten ist, ob sie eine gänzliche Erdichtung sey, oder ob wirklich etwas bey ihr zum Grunde liege. So viel ist gewiß, daß der Herausgeber, wer es auch sey, genug von dem Geiste der Männer, die er aufführt, sich zu eigen gemacht hat, um eine genaue Bekanntschaft mit ihnen vermuthen zu lassen.

Ich halte mich bey dieser Untersuchung nicht auf, sondern lasse sofort meine Philosophen selbst auftreten.

W. M.

Seite 83 Z. 11 statt Gründe l. Freunde.

S. 67 habe ich le légataire durch Hagestolz übersetzt. Ich gründe mich dabey auf die Worte von Beaumarchais in der Vorrede zu seinem Figaro: si Regnard eut nommé son légataire, la punition du célibat, la pièce nous eût fait frémir.

Destou-

Destouches.

Sokrates definirte den Menschen in seinen Anfällen von Laune: animal ridiculum. Wenn bey dieser Definition wirklich etwas zum Grunde liegt, so muß man es gewiß bloß in dem Lachen selbst suchen. In der That, ist etwas lächerlicher, als diesen Herrn von Allem was auf Erden kreucht, diesen Ausleger der Natur, sich rühmen zu sehen, die Gesetze der Natur entdeckt zu haben, unterdessen er nicht einmal den Grund einer Eigenschaft auffinden kann, die ihm so natürlich ist? nicht begreifen, was es ist, das Lachen, und was der Grund einer Erscheinung ist, die er täglich an sich wahrnimmt? denn die vortrefflichsten Köpfe der vorigen Jahrhunderte haben sich unendliche Mühe gegeben, diesen Grund zu entdecken, aber nach wiederholten unfruchtbaren Untersuchungen haben sie gestehen müssen, daß dieser Gegenstand sich von allen Seiten ihren Forschungen entzöge, und weit über ihre Fassungskraft hinauslåge.

Was nun Sokrates nicht erklärt hat, was die berühmtesten Philosophen haben unentschieden lassen wollen, soll ich das unternehmen, zu erklären? wenn ich innerhalb der Grenzen meiner Erkennungskraft bleibe, so ist dies eine Hoffnung, mit der ich mir vergeblich schmeicheln würde. Aber Jeder, der, wie ich, seine Arbeiten dem Ruhme der Wissenschaften widmet, muß sich nicht scheuen, sich der Gefahr eines Irrthums auszusetzen, noch glücklich, wenn er durch seine Irrungen sein Zeitalter unterrichtet. Nur in diesem Gesichtspunkte wage ich es, Ihnen meine Meynung über ein Problem vorzulegen, welches in ein solches Dunkel gehüllt ist. Wenn dreißig Jahre von Studium und Arbeit mir hierüber einiges Licht — wenn es auch nur ein dämmerndes ist — haben geben können, so will ich es jetzt Ihren Urtheilen unterwerfen.

Je mehr ich über die Natur des Lachens nachdenke, desto weniger kann ich mir einbilden, daß diese Convulsion der Organen ihren Grund anderswo, als in dem Vergnügen haben solle. Ich befürchte, daß es diesem so lange bestrittenen Axiome eben so geht, als es dem der Sensation ging, welches wahrscheinlich zu machen sich die Eleatiker die größte Mühe gaben *). Die unglückliche Methode,

*) Es ist mir unbegreiflich, was hier mit dem Systeme der Sensation gemeint seyn könne. Die Eleatiker bezweifelten, wie bekannt, die Gewißheit der sinnlichen Erkenntniß. Die Gründe, mit welchen sie die Bewegung bestritten,

Methode, über alles zu disputiren, selbst mit Verachtung der Evidenz, betäubt die Vernunft, vernichtet das Zeugniß der Sinne, versenkt die Welt wieder in ein Chaos, und setzt die Chimären der Schule, und den Vorwitz des Zweifels an die Stelle der Wahrheit.

Wenn man eine Frage untersuchen will, die, wie diese, sich so genau auf die Organisation des Menschen bezieht, so muß man sich zuerst die Regel festsetzen, allen Spitzfindigkeiten der Dialektik zu entsagen, und nur der Natur und unserer eigenen Ueberzeugung zu folgen.

Wenn man sich von diesem Prinzip nie entfernt, so, glaube ich, ist wol keiner kurzsichtig genug, um nicht zu sehen, daß das Vergnügen die einzig wahre Quelle des Lachens sey. Man kann dies schon ratione oppositi zeigen. Das Lachen ist dem Weinen entgegen gesetzt, also muß das Vergnügen die Quelle des Lachens seyn, so wie der Schmerz die Quelle des Weinens ist. Wenn sich zuweilen das Lachen da zeigt, wo man keine Fröhlichkeit wahrnimmt, so muß man schliessen, daß diese sonderbare Impulsion durch irgend eine gehei-

ten, sind von der Art, daß sie durch keine Philosophie, welche eine Kenntniß von Dingen an sich zuläßt, gehoben werden können. Nach den Worten des Verfassers sollte man glauben, ihre Meinung sey gewesen, daß man aus den Eindrücken der Sinne ein System untrüglicher Vernunfterkenntniß entwickeln könne, und daß sie mit diesem Systeme wenig Eingang gefunden.

Anm. d. Uebers.

me Freude in uns bewirkt ist. Denn die Ursachen von unsern Handlungen sind nicht immer augenscheinlich, und man muß sie zuweilen in den innersten Falten des Herzens suchen. Wenn eine Person lacht, wenn man sie traurig glaubt, so darf man nicht urtheilen, daß ein geheimes Vergnügen nicht der Grund davon seyn könne. Wenn es aber doch bewiesen wird, daß das Vergnügen keinen Antheil an dieser Bewegung hatte, und daß die Seele damals in tiefem Schmerz versunken war, so werde ich glauben, daß dies Lachen nicht wirklich war, und daß es mit dem wahren Lachen in keinem, oder doch in einem falschen Verhältnisse stand, daß es ein Widerspruch, gleichsam eine Misgeburt der Natur seyn würde, und daß es in die Klasse der Grimassen und gezwungenen Nachahmungen zu setzen ist.

Gleich Anfangs also muß ich von der eigentlichen Frage Alles absondern, was nicht zu ihr gehört. In der That, man begreift kaum, welche Analogie zwischen einer angenehmen Bewegung der Seele, und zwischen den auffallenden Wirkungen einer giftigen Pflanze, und dem Stiche eines Insekts statt finden könne, zwischen der Wirkung eines bon-mot, und der gewaltigen Einwirkung eines schneidenden Eisens auf die innerlichen Theile des Körpers.

Alles also, was man von den Stichen der Tarantel, dem Gifte des Lache-Krautes, das in Sardinien wächst, von den Zerreissungen des Zwergfells, welche bey dem Kranken ein unwill-

kührliches Lachen bewirken sollen, von dem sie zuweilen sterben, Alles, was man von diesen Phänomenen erzählt, steht in keiner Verbindung mit dem Lachen, welches seinen Ursprung in dem Vergnügen hat, so wie die Freuden-Thränen gewiß keine Verwandtschaft mit denen haben, die der Gram fließen macht.

Die Menge von Streitigkeiten, welche diese Materie erregt hat, die unzähligen Irrthümer, in welche auch die Weisesten gefallen sind, welche diese Streitfragen haben ergründen wollen, lehren uns, daß in dieser Ebbe und Fluth von Meinungen, die sich einander wechselseitig aufheben, nur eine einzige gerade Linie zu folgen ist, die nemlich, welche die Erfahrung und das innere Gefühl zieht. Nicht in dem Verstande — in den Herzen der Menschen muß man suchen, wenn man jemals die Lösung dieses Problems finden will.

Aristoteles, der nicht eigentlich erklärt, was das Lachen ist, erklärt bloß das Lächerliche durch: ein Misverhältniß ohne unangenehme Empfindungen, aber man kann sagen, daß diese Erklärung nicht weniger dunkel, als die Frage, die sie entscheiden soll, schwer ist. Wenn man diese Worte nach ihrem natürlichen Sinne nimmt, so würde folgen, daß die Gegenstände des Lachens unförmlich seyn müßten, allein diese Eigenschaft, welche die einzige seyn soll, welche dem Lächerlichen eigenthümlich sey, scheint mir keinesweges hinreichend zu seyn, das Gefühl des

Vergnügens in uns zu erwecken, auf welche das Lachen folgt. Der merkwürdigste Vers in der Beschreibung des Sphinx:

„ein Ungeheuer mit Menschenstimme, Adler,
Weib, und Löwe zugleich",

kömmt genau mit Aristoteles Definition überein, aber bewegt Niemanden zum Lachen *). Eben das kann man auch von dem vortrefflichen Gemählde sagen, das Ovid von dem alten Chaos macht:

Ante mare et tellus &c.

Allen diesen Bildern kömmt Unförmlichkeit zu, welche nichts Schreckliches hat, aber man wird eingestehen, daß sie eben so weit entfernt sind, Lachen zu erregen, als Mitleiden, oder Freude, und mehr bedarf es nicht, um zu beweisen, daß Aristoteles Unrecht hat. Man bedenke ferner, daß Gegenstände, die schlechthin angenehm sind, und keine Zumischung vom Unförmlichen haben, uns unwillkührlich jenes angenehme Gefühl abzwingen, welches von dem Lächeln fast immer begleitet wird.

*) Nichts ist natürlicher, als das, selbst nach der Erklärung, die Aristoteles vom Lachen gegeben hat. Es ist hier nämlich nichts, wovon abgewichen wird, oder es ist nichts Bedingtes gegeben, welches durch Eine von seinen Bedingungen aufgehoben wird. Doch hiervon ist ausführlich in der angehängten Abhandlung gehandelt worden. Dasselbe Mißverständniß der Aristotelischen Erklärung hat indessen auch die neue Theorie des Lächerlichen veranlaßt, welche ebendaselbst geprüft wird.

Anm. d. Uebers.

wird. Man würde Unrecht haben, zu glauben, daß diese leichte Veränderung der Züge nicht ein wahres Lachen sey, denn dieses unterscheidet sich von jenem nur durch das Mehr und Weniger, und wir sehen täglich, daß derselbe Gegenstand, der bey Einigen ein Lachen erzwingt, bey Andern nur ein Lächeln erregt. Da diese Wahrheit einmal fest stehet, so kann ich wol zugeben, daß das Lachen oft bey Gelegenheit einer nicht empörenden Unförmlichkeit entsteht, aber schwerlich werde ich zugeben, daß es das ächte, oder wol gar das einzige Princip desselben sey.

Einige Schriftsteller haben den Grund des Lachens in der Bewunderung gesucht. Das heißt, ein Haus niederreissen, um eine Thüre darin anzubringen. Ihr Irrthum ist indessen verzeihlich, in so fern es ausgemacht ist, daß die Werke vorzüglicher Komiker am Ende das Gefühl von Hochachtung in uns rege machen, welches den Beyfall einer ganzen Nation nach sich zieht, und daß man nach Endigung der Lektüre vom Tartüffe und vom Cinna beynahe eben den Grad von Hochachtung für Moliere als für Corneille empfindet. Aber darf man daraus schließen, daß das Lachen aus der Bewunderung fließe, und sind sich diese beyden Empfindungen nicht geradezu entgegengesetzt? Kann man nicht mit Grunde sagen, daß das Eine das Andere immer ausschließt, und daß da, wo Ehrerbietung anfängt, das Lachen aufhört? Moliere wird jetzt mehr bewundert, als bey seinen Lebzeiten, aber man weiß, daß er

damals weit mehr zu Lachen machte. Ich werde dem Bewundern eben das entgegensetzen, womit ich die Unförmlichkeit bestritt, indem ich sie an die kühne Stelle aus Lucrez erinnere, die den wahren Charakter der Gegenstände hat, die man bewundert *).

So sehr es auch die Anhänger des Systems der Bewunderung verdrießen mag, so muß ich doch gestehen, daß ich hier wahrhaftig nicht, "das Wort zum Lachen" finden kann.

Das Gegentheil hat dann statt, wenn die Gegenstände, welche man sich bemühet groß darzustellen, nur ein zwecklos = ungeheures Gemälde bilden, und also die Wirkung, Bewunderung zu erregen, verfehlen. Ich kann hierüber kein überzeugenderes Beyspiel anführen, als das bekannte torva Mamilloneis etc. des Nero, welches, statt der Bewunderung, die er dadurch zu erhalten hoffte, ihn dem Gelächter seiner Unterthanen Preis gab, durch die phantastische Aufeinanderhäufung von schwülstigen Ausdrücken, mit denen er sein Gedicht vollstopfte.

Einige glauben, die Ueberraschung sey die Mutter des Lachens, allein auch diese Meinung ist wenig wahrscheinlich. Wir sehen die Ueberraschung fast

*) Ich gestehe, daß mir diese Stelle im Lucrez unbekannt ist. Da die französische Uebersetzung überdem gerade nicht Bewunderung erregend ist, so habe ich mich um desto mehr davon dispensirt gehalten, von dieser Uebersetzung eine Uebersetzung zu liefern.

Anm. d. Uebers.

fast alle Augenblick ganz entgegengesetzte Wirkungen hervorbringen, als Entsetzen, Unruhe, Bestürzung, Schmerz. Das Lachen kann sich also wol zuweilen an ihrer Seite finden, aber es kann sie nicht zum Grunde haben. Vergebens wird man, zur Vertheidigung dieser Meinung vorbringen: "daß das Lachen fast niemals statt hat, wenn die Seele nicht auf gewisse Weise überfallen und getäuscht ist, daß uns gerade dies wiederfährt bey Wahrnehmung lächerlicher Handlungen oder Wörter, welche nach diesem Princip uns nur deshalb lächerlich scheinen, weil sie gegen den Gebrauch, die vorgefaßten Meinungen, die Erwartung oder die Denkart sind, die wir jetzt hegen, und daß sie fast alle den Stempel der Neuheit tragen, die den Geist durch ein plötzliches Ueberfallen, in einer unwillkührlichen Krise, überrascht, daß die Wirkung des unvermutheten Kitzeln einen überzeugenden Beweis abgebe, und daß man deshalb nie lache, wenn man sich selbst kitzelt, weil es Niemanden gegeben, sich selbst zu überraschen" *).

Allein die Ueberraschung ist so wenig die wahre Mutter des Lachens, daß dieses uns auch bey Plaisanterien überfällt, die wir im Gedächtnisse haben, oder bey denen, die sich so natürlich aus einem Gegenstande ergeben, daß wir sie errathen, noch ehe der Acteur sie uns vorsagt. Viel weniger sind

*) Die Vertheidiger dieser Meinung sind der Wahrheit näher, als sie es vielleicht selbst glauben. Das, was Destouches dagegen sagt, ist gar zu schwach.

Anm. d. Uebers.

es Handlungen und Worte, die dem Gebrauche, Sitten, oder der angenommenen Denkart entgegenlaufen, welche in uns die unmittelbare Ursache des Lachens sind, weil wir über Bisarrerien, Widersinnigkeiten, und phantastische Dinge nicht mehr lachen, als über jene glücklichen Züge der Naivität, die, ob sie gleich Copien der einfachsten Natur sind, dennoch den Stempel des Komischen und Lächerlichen, eben so gut ausgedrückt, tragen.

Was das unwillkührliche Kitzeln anbetrifft, so lehrt die Erfahrung, daß es nicht immer von Ueberraschung begleitet zu seyn braucht. In gesellschaftlichen Spielen, wo dieser Scherz zugelassen ist, lachen die am besten vorbereiteten Personen, während der ganzen Zeit, in der diese zugestandene Gewaltthätigkeit dauert. Wenn übrigens diese Operation diese Wirkung auf uns verfehlt, wenn wir uns selbst diese Art von Zwang anzuthun versuchen, so rührt das daher, weil unsere Organisation widerstrebt, und daß wir mit uns selbst immer genug einverstanden sind, um uns auch den geringsten Schmerz zu ersparen.

Einen andern Beweis gegen das System der Bewunderung und der Ueberraschung kann man aus dem Beyspiele der Thiere hernehmen. Denn unter allen empfindenden Wesen ist der Mensch das Einzige, dem die Gabe zu lachen verliehen ist, und die Thiere, welche Bewunderung und Ueberraschung mit uns gemein haben, haben noch nie durch L a c h e n eine von diesen Bewegungen zu erkennen gegeben, wenn man auch selbst

voraus=

voraussetzen kann, daß diese Eindrücke bey ihnen mit Vergnügen verbunden sind, ein sicherer Beweis, daß das Lachen beym Menschen nicht eine Folge der Stimmung ist, in der er sich befindet, wenn er überrascht wird, oder bewundert. Noch gegründeter muß uns dieser Einwurf scheinen, wenn wir bedenken, daß den Thieren keinesweges äußerliche Zeichen fehlen, um die verschiedenen Nüanzen ihrer Empfindung auszudrücken, und da die Organe, die hier in Betrachtung kommen, bey ihnen, die Stimme ausgenommen, von eben der Vollkommenheit sind, als bey uns, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß das Princip, welches uns lachen macht, sich bey ihnen nicht findet.

Aber da habe ich mich in eine sonderbare Verlegenheit verwickelt. Wenn das Princip, das uns lachen macht, bey den Thieren nicht zu finden ist, so folgt, daß es in keiner der Leidenschaften liegen kann, welche ihnen mit uns gemein ist, und da das Vergnügen unter diesen ist, so kann dies nicht die wahre Quelle des Lachens seyn. Um die Auflösung dieser Schwierigkeit zu finden, müssen wir so aufmerksam als möglich den wesentlichen Unterschied zwischen Menschen und Thieren aufsuchen. Wir finden bald, daß diese unterscheidende Charakteristik, die uns so unendlich weit von den Thieren trennt, nichts anders ist, als die Vernunft. Wer sieht also nun nicht gleich, daß das Lachen seinen Ursprung in dem **Vergnügen durch Vernunftgefühl** *) hat, das nur allein

*) Im Französischen; joye raisonnée.

allein der vernünftigen Gattung zukommen kann.

Dies Vergnügen durch Vernunftgefühl erzeugt zweyerley Arten von Lachen. Das eine ist rein, unschuldig, anständig, und hngt mit einem reinen Herzen zusammen, das Andere gränzt nahe ans Laster, und setzt eine mehr oder weniger merkliche Mischung von Vergnügen und Bosheit voraus. Dieser Contrast in den Charaktern des Lachens rührt von der Verschiedenheit der Gegenstände her, die Vergnügen erregen, denn diese sind bald lobenswerth, bald tadelhaft. Es ist erlaubt, sich an dem ersten zu vergnügen, aber ist es moralisch recht, an dem Letztern Gefallen zu finden? Dies ist, dünkt mich, eine Frage, die wol werth ist, die Casuisten zu beschäfftigen, aber sie gehört nicht vor meinen Richterstuhl, und ich darf mich nur auf folgende Bemerkungen einschränken.

Das Vergnügen ist an sich selbst eine lobenswerthe Empfindung. Es ist die geringste Huldigung, die ein Mensch der Vorsehung darbringen kann. Noch mehr: Vergnügen ist das Kennzeichen eines reinen und vorwurfsfreien Herzens, es ist der natürlichste Zustand des glücklichen moralisch-guten Menschen. Cäsar pflegte zu sagen, daß er nie jenen finstern Stoikern mit blasser Stirn und trübem Auge trauete, die sich nie einmal entfalteten, aber daß er ganz sicher vor Leuten von guter Laune sey, die ihr Leben in Frohsinn, Lachen und unschuldigen Vergnügungen hinbrächten. Auch

war die Freude der vernünftigste Theil der Moral Epikurs. Man weiß, daß dieser Philosoph, bey seiner Strenge gegen sich, sich alle Annehmlichkeiten des Lebens versagte, außer dem Lachen des Weisen, und der Freude des Tugendhaften.

Das Lachen, welches aus dieser Quelle fließt, ist also seiner Natur nach den indiscreten Ausbrüchen eines unmäßigen Lachens vorzuziehen. Dieses dankt gemeiniglich seinen Ursprung dem Vergnügen, welches durch fehlerhafte Gegenstände erregt ist, das Andere findet sich nur bey guten Menschen ein, unter Begünstigung naiver Gedanken, froher Gemälde, anständiger Sitten und glücklicher Züge von Unbefangenheit. Da nun aber die Vergnügen erregende Seite des Lasters gemeiniglich sehr grell ist, diese Seite hingegen an der Tugend fast unmerklich und schwer aufzufassen ist, so darf man sich nicht wundern, daß sich so Wenige Mühe geben, das Lachen des goldenen Zeitalters wieder herzubringen.

Da diese ganz tadelfreye Art von Saillie sich nur selten darbietet, und wegen der großen Feinheit des Gefühls, die es voraussetzt, nie allgemein werden kann, so, denke ich, kann man sich wol ohne Bedenken durch die Unvollkommenheiten und Bosheit der Menschen ergötzen lassen. Ueber schändliche Worte und Handlungen lachen, ist weiter nichts, als ein authentisches Zeugniß von der Mishelligkeit ablegen, die wir an ihnen finden, und von der moralischen Häßlichkeit, die wir ihnen zur Seite sehen. Diese

Betrach-

Betrachtung, glaub' ich, ist hinlänglich, das Lachen loszusprechen, ja, selbst um es als die Geissel des Lasters und den Vertheidiger der Tugend anzusehen. Doch gebe ich diese Meinung keinesweges für ein sicheres Princip aus, sondern nur für eine Ueberzeugung, die ich nicht verhehlen zu dürfen glaube, vorzüglich da sie durch das Beyspiel berühmter Männer garantirt wird.

In diesen Gesichtspunkt muß man sich stellen, wenn man erklären will, wie die Weisen des Alterthums das Lachen haben entschuldigen, oder gar selbst in ihr System haben aufnehmen können. Ganze Völker huldigten ihm. Die Einwohner von Hipara in Thessalien widmeten ihm jährlich Feste. Wenn der strenge Bramin es aus ganz Indien verweist, so richtet ihm Lykurg, dieser strenge Legislator, Statuen innerhalb der Ringmauern von Sparta auf. Der neuen Gottheit fehlte es nicht an Dienern, und die Lacedämonier, die sich freylich nie herabließen, selbst zu lachen, verstanden doch vortrefflich auf Kosten Anderer lachen zu machen. Cleomenes, der lange nach Lykurg die Regierung umschuf, und die alte Disciplin wieder herstellte, untersagte seinen Unterthanen nachdrücklich jedes Schauspiel, aber unterstützte sie beständig in dem Rechte, durch Ironie und Sarkasmen Lachen zu erregen.

Doch wieder auf den Ursprung des Lachens zurück, welcher, wie gesagt, nichts anders seyn kann, als das Vergnügen. Denn warum lachen wir niemals, oder fast nie, wenn wir allein sind?

offenbar

offenbar deswegen, weil die Einsamkeit uns ernst macht, und wenig geschickt ist, die Federn der Freude in Bewegung zu setzen. Zur Unterstützung des **Vergnügens durch Vernunftgefühl** kann man noch hinzusetzen, daß, wenn die Urtheilskraft nicht auf das Lachen einflösse, uns nichts hindern würde, uns ihm ganz zu überlassen, bey angenehmen Ideen, die sich uns in der Stille darstellen, oder angenehmen Gegenständen, die der Zufall vor uns erscheinen läßt, wenn wir allein sind. Das, was uns dann zurück hält, ist weiter nichts, als die Vernunft, die nie so sehr ihre Herrschaft über den Menschen ausübt, als wenn er aus dem rauschenden Getümmel der Gesellschaft entfernt ist. Alle diese Bemerkungen beweisen wie um die Wette, daß das Vergnügen die Quelle des Lachens unter dem Hoheitsrechte der Vernunft ist, und wenn diese höhere Kraft der Seele nicht in ihrer ganzen Gewalt auf uns wirkt.

Nur noch einem Einwurfe ist zu begegnen, um dies Princip fest zu stellen. Man könnte sagen, dasjenige Alter, dessen vorzügliches Attribut das Lachen zu seyn scheint, scheint nicht diese Beymischung von Vernunft zuzulassen, die eine wesentliche Bedingung des Lachens seyn soll. Ich glaube, man kann hierauf auf mehr als eine Art antworten.

Erstlich scheint uns der Augenschein zu lehren, daß ein Kind, noch ehe man ihm Vernunft zuschreiben kann, bloß aus Nachahmung lacht, das heißt, nach Analogie seiner Züge und Organen, mit denen von den Personen, die es lachen sieht.

Zweytens,

Zweytens, wenn es anfängt, mehrere Ideen, nach Maaßgabe seiner kleinen Fassungskraft zusammen zu vergleichen, so ist anzunehmen, daß es dann, wo nicht nach einem ganz vollendeten Urtheile, doch mit einigem Bewußtseyn der Ursache, lacht, so, daß man sein Lachen schon nicht mehr für eine bloße Copie des unsrigen annehmen darf.

Drittens ist es wol ausgemacht, daß, so sehr auch der Anschein widerstreitet, die Vernunft zugleich mit dem Menschen entsteht, und wenn sie auch in der Kindheit noch nicht in ihrer Vollkommenheit da ist, so ist es doch wahr, daß sie von hier schon anfängt, auf eine dunkle Weise auf unsre Handlungen einzufliessen.

Bedenken Sie ferner, daß, wenn ich das Lachen aus einem Vergnügen durch Vernunftgefühl herleite, es nicht folgt, daß es das Resultat einer ausgebildeten Vernunft sey, und ich lasse es unentschieden, ob es die Wirkung des Gebrauchs der Vernunft oder des Misbrauchs, den man von ihr machen kann, ist. Nun kann man ihrer aber nicht misbrauchen, wenn man nicht in einem geringern oder stärkern Grade das Vermögen hat, sich ihrer zu bedienen. Ich bin also geneigt zu glauben, daß die Thiere deswegen nicht lachen, weil sie keine Vernunft haben, daß der Mensch lacht, weil er eine hat, daß das Kind lacht, weil es sich ihrer richtig oder unrichtig bedient, denn man kann trübe Augen haben, ohne blind zu seyn, und der sterbende Schein der Dämmerung beweiset eben so die Existenz des Lichts, als die Sonne am

Mittage. Man kann hier auch noch das Gleichniß von dem Pendel anführen, dessen Bewegung das Daseyn bewegender Kräfte beweiset, es mögen nun die Stunden richtig angezeigt seyn oder nicht.

Man hat von jeher bemerkt, daß das andere Geschlecht lieber lache, als die Männer, die Jungen lieber als die Alten, die Narren lieber als die Weisen, die Sanguinischen und Kolerischen lieber als die Melancholischen. Dies kann auch nicht anders seyn, denn da die Erstern mehr zur Freude gestimmt sind, so müssen sie es auch mehr zum Lachen seyn. Die jungen Leute und die kolerischen lachen deshalb lieber als die alten und weisen, weil sie lebhafter und von geringerer Ueberlegung sind, und daher den Grund ihrer Freude nicht so genau durchsuchen. Kurz, man kann annehmen, daß bey den Lachern aus Temperament, ein gemeinschaftlicher Grund statt hat, der sie zum Lachen treibt. Unwissende und Narren lachen durch einen Fehler der Unterscheidungskraft, der ihnen einen Theil der Gegenstände verhüllt, und sie nur die Seite sehen läßt, die ihnen Vergnügen gewährt; junge Leute, Frauenspersonen, und sanguinische Menschen, weil die Art, die Gegenstände zu betrachten, von unserer Organisation abhängt, und weil diese bey jenen empfindlicher ist, und leichter spielt, so, daß sie das Angenehme eines Gegenstandes leichter auffassen als Andere.

Nachdem wir die Gründe des eigentlichen Lachens aufgesucht haben, können wir nun den Theil vornehmen, den wir davon abgesondert hat-

ten, weil er ihm nicht gleichartig war, nemlich das Lachen des Kitzels, das Sardonische Lachen, die unwillkührlichen Ausbrüche desselben im Wahnsinn, Lachen durch den Stich der Tarantel, oder durch Zerreissung des Zwergfells. Jedoch da ich förmlich erklärt habe, daß diese Gegenstände nicht zu meiner Untersuchung gehörten, so darf man keine weitläuftige Discussion derselben von mir erwarten.

Ich werde mich damit begnügen, fest zu stellen, daß in diesen besondern Fällen das Vergnügen immer noch Antheil am Lachen habe, selbst wenn der Schmerz das am meisten vorstechende Ingrediens ist, und daß das Lachen, von welcher Art es auch seyn mag, nie statt haben kann, ohne auf eine augenscheinliche Weise mit dem Vergnügen gleichsam amalgamirt zu seyn.

Denken wir uns einen Hannibal, Lucan, Seneca, oder Andronicus, in dem Zustande, in dem sie gezwungen waren, sich das Leben zu nehmen, und nun darauf sannen, welchen Tod sie sterben wollten. Nehmen wir an, daß eines dieser unglücklichen Schlachtopfer der Tyranney oder Politik den Giftbecher wählt, allein sich doch selbst diesen unglücklichen Zwang verbergen und den Tod unter einer angenehmen Gestalt sehen will. Er soll sich entschließen, sich durch einen Trank Honigwasser zu vergiften. Wird ihm nicht dieser Trank eine vermischte Empfindung von Lust und Quaal verursachen; Lust, wegen des Angenehmen, das dieses Vehikel des Gifts mit sich führt, und Quaal und Entsetzen, wegen des Gefühls der Zerstöhrung?

Eben

Eben diese Mischung findet sich in dem gezwungenen Lachen, wenn auch der Zwang zum Lachen schmerzhaft oder gar todbringend ist. Denn man muß bemerken, daß wenn bey dieser Gelegenheit Schmerz und Tod Folgen einer zu großen Erschütterung sind, dennoch das eigentliche Lachen, was auch die Umstände seyn mögen, die es begleiten, nicht anders kann erregt worden seyn, als durch eine angenehme Erschütterung derjenigen Muskeln, welche die Natur zu äußerlichen Symptomen der Freude bestimmte. Diese Federn können als Werkzeuge, oder als die Saiten der Freude angesehen werden, die man nie berühren kann, ohne ein Localvergnügen zu erregen, wie auch der Zustand der Seele übrigens in dem Augenblicke gerade seyn mag.

Vielleicht fragt man, wie das unwillkührliche Lachen Tod bringen könne, wenn es wirklich von einer angenehmen Empfindung begleitet wäre. Aber dieser Einwurf bestätigt mein System, statt es zu zerstöhren, weil es ausgemacht ist, daß die Freude in der That viele Leute getödtet hat, wovon die Geschichte genug Beyspiele hat. Ein Spartaner, Chilo, starb plötzlich vor Freude, als man ihm die Nachricht brachte, daß sein Sohn zu Olympia gesiegt habe. Dionys starb eben so aus Uebermaaß von Freuden, da er hörte, daß sein Gedicht gekrönt sey. Philippides, ein komischer Dichter, starb bey einer ähnlichen Gelegenheit. Diagoras, dessen drey Söhne Sieger im Cestus-Kampfe geworden waren, starb auf der Stelle, als er diese

Nachricht erhielt. Eine Mutter, die nach der Schlacht bey Cannä ihren Sohn, den sie todt geglaubt hatte, lebend wieder sah, fiel todt nieder. Wenn die Freude unvermischt dergleichen Wirkungen hervorbringen kann, wie groß wird dann die Wirkung seyn, wenn die Seele zwischen ihr und entgegengesetzten Empfindungen getheilt ist. Auch ist es nicht allein eine Eigenschaft des Lachens, tödten zu können, man weiß auch, daß es in einem gewissen Grade der Heftigkeit Einige vom Tode gerettet hat.

Wenigen Lesern wird die Geschichte jenes Cardinals unbekannt seyn, welcher an einem Geschwüre tödtlich krank lag, von den Aerzten aufgegeben, und von seinen Leuten schon als todt verlassen war, und seine Wiederherstellung einzig und allein der Maskerade seines Affen dankte. Dieses Thier sah die Bedienten beschäftigt, die Zimmer auszuräumen, und um nicht allein müssig zu seyn, kam es ihm ein, den Hut, die Barrette, und den ganzen Ornat des Cardinals sich anzulegen. Dieser drollige Aufzug weckte bey dem sterbenden Cardinal solch einen Kitzel zum Lachen, und die Erschütterung war so heftig, daß sie alle Dämme des Geschwürs aufriß, und dem Cardinale das Leben rettete. Dieses Lachen war gewiß eine Bewegung, an der sein Wille keinen Theil hatte. Die Erschöpfung seiner Kräfte, die Leiden seines Körpers, der noch schmerzlichere Zustand seiner Seele, die Niederträchtigkeit seiner Leute, die schon vor seinem Tode sich seinen Nachlaß streitig zu machen schie-

nen,

nen, alle diese Umstände stellten seiner Einbildungskraft gewiß nichts Anders als traurige Bilder dar. Da aber jene sonderbare Maskerade die Organe zu erschüttern anfing, die die Symptome der Freude seyn sollen, so erfolgte augenblicklich jenes unwillkührliche Lachen, das das Schrecken des Todes nicht zurückhalten konnte. Dieses Lachen kann also als eine ganz sonderbare Verbindung von Localvergnügen und höchstem Bewußtseyn vom Schmerze angesehen werden, weil es die Organe der Freude nicht in Bewegung setzen konnte, ohne an jenen Stellen eine Art von Wohllust zu erregen, die den benachbarten Empfindungen widersprach.

Das unwillkührliche Kitzeln ist eine zusammengesetzte Empfindung. Es thut der Seele Gewalt an, beunruhigt sie, schränkt sie ein, quält sie, und kann für einen wirklichen Schmerz gelten, doch wirkt es nur durch eine Beymischung von Vergnügen, weil es durch das sanfte Berühren den Epidermen wohl thut. Man kann nicht sagen, daß diese leichte und kaum ausgeführte Berührung die Haut auf irgend eine Weise verletze. Es ist selbst ein Mittel Schlaf zu erregen, und es ist nicht schmerzlich, wenn man die Theile stärker drückt. Man ist also gezwungen anzunehmen, daß die Seele, durch eine Art von unerklärlichem Widerspruch, vor dieser Operation zurückflieht, und doch wider ihren Willen Gefallen daran findet, so, daß sie gezwungen ist, durch das Lachen ein Zeugniß abzulegen, daß sie auf eine unwillkührliche Weise Vergnügen empfindet.

Diese unerklärliche Verbindung von Eindrükken, die sich einer den andern aufzuheben suchen, kann man an dem Sardonischen Lachen wahrnehmen, wo man sehr deutlich die Eindrücke zweyer verschiedenen Leidenschaften wahrnimmt, nur mit dem Unterschiede, daß die beyden Principien, von denen wir reden, in dieser Art des Lachens offenbar eine Beymischung von Vernunft haben, statt daß in dem gezwungenen Lachen das Vergnügen, das sich wider unsern Willen mit dieser Operation vermischt, nur auf den bloß sinnlichen Theil wirkt, und mit keiner intellectuellen Kraft in Verbindung steht; dieses Vergnügen, sage ich, schränkt sich bloß auf den Mechanismus des Lachens ein, und setzt nur wenige Organe gleichsam blindlings und ohne eine gewisse Absicht ins Spiel, und ohne daß die Vernunft irgend etwas dabey thäte. Dies ist, was der Form nach das Sardonische Lachen von dem unterscheidet, welches auf das Kitzeln folgt, oder von Convulsionen, Wahnsinn, oder einer gewissen Art Kraut, von dem Misbrauche des Saffran, dem Stechen der Tarantel, und den Verwundungen des Zwergfelles herrührt. Keines von diesem Lachen fließt aus einem Princip mit Vernunft, sondern jedes ist die natürliche Wirkung unwillkührlicher Einwirkungen auf innere oder äußere Theile des Körpers. Deshalb scheint mir das Sardinische Lachekraut nicht die gehörige Etymologie des Sardonischen Lachen zu seyn. Dies Wort paßt nicht wohl auf die Verschiedenheiten zweyer Gattungen, wovon die eine die blinde Wirkung eines physischen

schen Zufalls, die andere das empfundene Resultat zweyer moralischen Ursachen ist.

Ich glaube nun dargethan zu haben, daß das eigentliche Lachen seine Quelle in dem Vergnügen durch Vernunftgefühl habe, und daß das erzwungene Lachen eine bloß maschinenmäßige Operation ist. Ich zweifle nicht, daß die großen Männer, die nach mir reden werden, hierüber weit ausgebreitetere Einsichten haben werden, und ich eile deßhalb mich unter ihre Zuhörer zu stellen.

Fontenelle.

Kaum kann ich mein Erstaunen ausdrücken, lieber College, Sie eine Ursach des Lachens annehmen zu sehen, die von allen Philosophen einstimmig verworfen ist. Wenn das Vergnügen die Ursach des Lachens wäre, wenn diese Meinung nur irgend wahrscheinlich wäre, wie sollte es denn gekommen seyn, daß die hellsten Köpfe aller Zeit diese Meinung als unpassend verworfen hätten? es fehlte ihnen doch weder an Scharfsinn diese Entdeckung zu machen, noch an Beredsamkeit und Kunst, sie einleuchtend vorzutragen. Da sie sich im Gegentheile alle dagegen erklärt haben, so beweiset dies, daß sie nichts befriedigendes darin gefunden haben. Wir wissen Alle, daß, wenn man die Frage: was doch wol die Ursach des Lachens sey? aufwirft, sich zuerst die Idee darstellt, daß es wol das Vergnügen seyn könne. Allein, wenn man diesen Einfall näher untersucht, so finden sich Einwürfe und Schwierigkeiten die Menge, von denen ich diese nur hier aufführen will.

Wenn das Lachen eine nothwendige Folge des Vergnügens wäre, so müßte es mit ihm entstehen, welches doch nicht allezeit der Fall ist.

Wo

Wo Vergnügen wäre, würde auch Lachen seyn, welches gleichfalls nicht ist.

Das Vergnügen könnte nicht zu Ausschweifungen übergehen, ohne daß das Lachen nicht auch ins Aeußerste ausartete, worüber die Erfahrung uns anders belehrt.

Es würde die einzige Ursach des Lachens seyn, welches Sie selbst läugnen.

Ich verweise Sie über alle diese Punkte an den Scharfsinn des Präsidenten. Da es hier auf eine Analyse der Leidenschaften ankömmt, so werde ich mich wol hüten, in seiner Gegenwart hierüber eine Untersuchung anzustellen. Lieber gehe ich zum zweyten Theile ihres Discurses über, in dem Sie, da Sie selbst die Menge von Einwürfen vorhersehen, womit man ihr System des Vergnügens schlechthin überschütten könnte, sich einen Rückhalt auszumitteln bemüht sind, indem Sie wollen, daß dies Vergnügen ein Vergnügen durch Vernunftgefühl seyn soll. Dies ist ein vortreffliches Expediens, mit dem sie, wie man eine Hand umkehrt, jenes moralische Princip aus dem Herzen nach dem Kopfe spielen. Ich sage ihnen aber gleich, daß Sie hier in meine Karten spielen, und daß Sie schwerlich einen Posten hätten fassen können, der für mich vortheilhafter wäre. Gegen ihn also werde ich meine Artillerie zu richten haben. Auf das Vergnügen schlechthin werde ich mich nicht weiter einlassen, als daß ich mit ihm das physische Gemählde vom Lachen verglei-

chen werde, welches die gelehrtesten Aerzte, die es in allen seinen Symptomen untersucht, entworfen haben. Sie wollen, daß diese Bewegung aus dem Vergnügen entstehe, urtheilen Sie nun, ob es ihm ähnlich ist. Ich zweifle, daß ein Anderer, als Sie, eine Aehnlichkeit finden werde. Hier ist die Beschreibung, oder vielmehr die Anatomie des Lachens:

Wenn man das Gesicht betrachtet, so dehnt sich die Stirn aus, die Augenbraunen ziehen sich nieder, die Augenlieder kneipen sich in den Ecken der Augen zusammen, und die ganze umliegende Haut legt sich in Falten. Das eingezwängte und halbgeschlossene Auge erhält seinen Glanz nur von der Feuchtigkeit, die es umdunkelt. Selbst diejenigen, welchen der Schmerz keine Thränen auspressen konnte, sind jetzt gezwungen zu weinen. Die Nase wird kraus, und tritt mehr oder weniger in eine Spitze hinaus, die Lippen ziehen sich zurück, und werden länger, die Zähne lassen sich sehen, die Backen schwellen auf und treiben sich mit Gewalt auf ihren Muskeln in die Höhe, deren Zwischenräume jene Grübchen verursachen, die bey Einigen so reizend, bey Andern so unangenehm sind. Der Mund, welcher gezwungen ist, sich zu öffnen, läßt die Zunge baumelnd, und ohne Aufhören von wiederhohlten Stößen umhergetrieben, sehen. Die Stimme ist nur noch ein beständig unterbrochener Laut, der bald lebhaft und schneidend, bald matt und klagend ist. Unterdessen schwillt der Hals und wird kürzer, die Adern laufen auf,

und spannen sich, das Blut, welches sich im Aufruhr nach den zartesten Gefäßen der Oberhaut treibt, verursacht auf dem Gesichte ein rothes Violett, welches leicht eine Erstickung befürchten läßt.

Aber alles dies ist noch nichts gegen das, was in den andern Theilen vorgeht. Die Brust schüttelt sich so heftig, daß es nicht mehr möglich ist, Luft zu schöpfen, oder ein Wort zu reden. Ein drückender Schmerz entsteht in den Seiten, es ist, als wenn die Eingeweide zerrissen werden, und die Fugen der Ribben nachließen. In dieser Krise sieht man den ganzen Körper sich beugen, winden, sich zusammenziehen, die Hände stemmen sich gegen die Seiten, und drücken sie heftig. Oft hat diese Bewegung, wenn sie zu heftig ist, eben die Wirkung, als ein giftiger Trank, sie treibt die Knochen aus den Fugen, verursacht Synkopen, und bringt den Tod. Die ganze Zeit, da diese Art von Marter dauert, müssen der Kopf und die Arme dieselben Stöße, wie die Brust und Seiten, aushalten. Anfänglich bewegen sie sich mit Heftigkeit und Unordnung, fallen aber bald ohne Spannkraft und Leben nieder. Die Hände werden schlaff, die Beine schwach, und die ganze Maschine stirbt in einer Art von Ohnmacht hin.

Dies ist das Gemählde des Lachens, nach den genauesten Beobachtungen entworfen. Es wird Ihnen nichts helfen, wenn Sie einwerfen, es sey das Gemählde des heftigen Lachen, aber nicht des gemäßigten, oder des Lächelns, denn Sie haben selbst schon die Bemerkung

gemacht,

gemacht, daß das unmäßige Lachen und das Lächeln von gleicher Natur sind, und daß sie nur durch das Mehr oder Weniger unterschieden sind. Sie werden also selbst eingestehen, daß alle Phänomene, die wir so eben in dem Lachen in seiner größten Stärke wahrgenommen haben, im kleinen auch im gemäßigten Lachen anzutreffen sind, und gleichsam en mignature im Lächeln. Sie könnten mich damit noch ein wenig hinhalten, daß Sie sich an den besondern Reiz hielten, der im Lächeln herrscht, allein diese Stütze würde nicht lange fest stehen. Denn so wie es lächerlich seyn würde, das Fieber durch ein angenehmes Carmesin zu definiren, weil es mit diesem Symptome gemeiniglich anfängt, eben so unpassend würde man die Natur des Lachens durch die des Lächelns erklären, und die starken und regelmäßigen Proportionen des männlichen Körpers in dem sanften und unbestimmten Umrisse eines Kindeskörpers suchen.

Wenn Sie nun also nicht läugnen können, daß das gewöhnliche Lachen, dem Modelle im Großen, das wir so eben entworfen haben, mehr oder weniger gleich kömmt, und wenn auf der andern Seite in den Symptomen des Vergnügens sich nichts diesem Aehnliches findet, selbst dann nicht, wenn es den Tod bewirkt, so fällt die Aehnlichkeit, die sie zwischen diesem und dem Lachen festsetzen, nothwendig über den Haufen, und das Verhältniß zwischen beiden, wie Vater und Sohn, kann eben deshalb auch nicht statt haben. Sie können diesen

völli=

völligen Umsturz dadurch noch eine Zeitlang verhindern, daß Sie sagen, daß beym Vergnügen sowohl, als beym Lachen, die Stirn beständig gespannt ist, welches eine augenscheinliche Aehnlichkeit machen würde. Aber diese Ausflucht wird Sie nicht retten. Vielmehr muß ich Ihnen sagen, daß bey diesem Vorgeben gerade der größte Theil der Fakultät gegen Sie aufstehen wird. Man wird Ihnen sonnenklar darthun, daß bey diesen Gelegenheiten die Stirn sich auf eine ganz verschiedene Weise durch entgegengesetzte Spannkräfte spannt, und daß auch nicht einmal der Schein derselbe ist. Beym Vergnügen setzt der Zufluß der Lebensgeister zu gleicher Zeit und auf eine sich durchaus ähnliche Weise eine unendliche Menge kleiner Muskeln in Bewegung, die mit dem äußern Gewebe der Stirn in der engsten Verbindung stehen; hiedurch werden alle diese Organe in einer völlig gleichen Spannung erhalten, woraus die Heiterkeit, das Glatte entsteht, das man zu der Zeit auf dem obern Theile des Gesichtes bemerkt. Beym Lachen hingegen wird dies Gewebe fest auf die Stirn niedergedrückt, indem die Verschränkung der Augenlieder, die Falten in den Schläfen, die Hervorspringung der Backen, und die allgemeine Verkürzung der Muskeln, auch derer, die nicht zu ihm gehören, es in einer Art von Gefangenschaft hält. Dort breitet sich die Stirn aus, weil sie allenthalben gleich ausgefüllt ist, hier aber, weil eine gleichgroße Kraft von allen Seiten her mit gleicher Gewalt sie niederzuziehen strebt.

Den größten Theil dieser Einwürfe haben Sie selbst schon eingesehen, und um ihnen zuvorzukommen, gehen Sie auf einmal zu der ganz neuen Hypothese der Freude durch Vernunftgefühl über. Aber glauben Sie, daß man Ihnen die Aehnlichkeit zwischen dem Lachen und der Vernunft zugestehen wird, die man zwischen dem Lachen und dem Vergnügen nicht hat annehmen wollen? Auch muß man sich nicht an das Zufällige, sondern an das Wesentliche der Dinge halten. Wenn das Lachen und diese Ursache wirklich in Verbindung stehen, so muß das Wesen dieser beiden Dinge selbst uns davon überzeugen. Auch könnte ich Sie wol noch über den Gebrauch der Wörter selbst schikaniren, und Sie fragen, ob die Vernunft wol mit diesem Werke des Augenblickes, dem Lachen, in Verbindung stehen könne? Um es nicht zu scharf mit Ihnen zu nehmen, will ich indessen die Verbindung dieser beiden Ausdrücke annehmen, aber mich keineswegs verpflichten, anzunehmen, daß das Vergnügen in uns das Resultat eines Ausspruches der Vernunft sey. Das Vergnügen ist eine viel zu schleunige Bewegung, und der Ausbruch des Lachens zu plötzlich, als daß man irgend die Ursachen davon den langsamen und überlegten Schlüssen der Vernunft zuschreiben könnte. Ich glaube, daß Ihr Ausdruck nur in einem sehr eingeschränkten Verstande zuzulassen ist. Er kann zum Beyspiele bedeuten, daß, da die Vernunft auf die Handlungen aller vernünftigen Geschöpfe einen größern oder geringern Einfluß hat, sie auch beym Lachen statt haben müsse, woraus denn folgen würde, daß wir

nie

nie lachen, ohne daß eine Operation der Vernunft vorhergegangen sey, und daß wir uns, wiewol nur schwach, unseres Selbst bewußt gewesen. Noch mehr, ich will Ihnen zugeben, daß das Lachen so schnell auf das intellectuelle Princip, welches es erzeugt, folgt, daß es nicht möglich ist, zwey Zeittheile in dieser Operation zu unterscheiden, und daß, durch ein besonderes Privilegium, der Anfall vom Lachen immer gerade so alt ist, als das vernünftige Princip, welches es erzeugt. Aber wenn ich Ihre Definition auch so eng einschließe, so stellen sich mir doch immer noch genug Zweifel dagegen dar.

Sie behaupten, daß der Einfluß der Vernunft der Handlung des Lachens wesentlich ist. Das Vergnügen bereitet es erst vor, kommt nun die Vernunft hinzu, so bringt sie, durch ein Urtheil, das bald richtig, bald unrichtig seyn kann, jene Bewegung hervor. Allein Sie können diese Bedingung nicht zulassen, ohne ihr System dadurch einfallen zu sehen.

Daß das Lachen statt haben könne, wenn die Vernunft, nach einer mehr oder weniger genauen Untersuchung der Beweggründe dazu, es gebilligt hat, wird man Ihnen bey einigen besondern Gelegenheiten zugeben können; aber was werden Sie dann antworten, wenn man Ihnen beweiset, daß wir oft lachen, wenn die Vernunft es innerlich misbilligt, und wenn wir im Einverständnisse mit ihr, uns, so gut wir können, bemühen, dem Tadel zu entgehen, der ein Lachen trifft, das in Hinsicht auf den Ort, oder die Personen, unschicklich

ist. Was haben Sie für Waffen gegen diesen Einwurf? Sie wollen doch beweisen, daß die Vernunft immer auf das Lachen einfließt? Sie beweisen es zum Theil auch wirklich, aber diese einzige Schwierigkeit macht alles wieder zu Nichts. Ihre gewöhnlichen Kunstgriffe werden Ihnen hier nicht aushelfen, denn, ob Sie gleich annehmen, daß das Lachen sowol aus dem Gebrauche, als aus dem Misbrauche der Vernunft fließen kann, so ist es doch augenscheinlich, daß Sie unter dem Ausdrucke: Misbrauch, das nicht verstehen können, was wir Alle unter denen: Beraubung und Abwesenheit, verstehen, sondern Sie gebrauchen es in demselben Sinne als Irrthum und Uebereilung. Sie erklären auch selbst mehreremale, daß Sie es so verstanden wissen wollen. Es würde in der That abgeschmackt seyn, auf der einen Seite zu behaupten, daß das Lachen immer aus einer vollkommenen oder unvollkommenen Operation der Vernunft herkömmt, und auf der andern zuzugeben, daß es Gelegenheiten giebt, wo die Vernunft keinen Theil am Lachen hat. Sie haben also unter dieser Alternative zu wählen, entweder anzunehmen, daß eine Sache zugleich seyn und nicht seyn kann, nemlich: daß die Vernunft das, was uns zum Lachen treibt, zu gleicher Zeit ist und nicht ist, oder, wenn es bewiesen ist, daß wir zuweilen wider ihren Willen, und mit einem merklichen Widerstreben dieser intellectuellen Kraft, lachen, zuzugeben, daß sie weder in Verbindung mit dem Vergnügen, noch allein für sich, die ursprüngliche Ursache des Lachens ist.

Ich

Ich gestehe, daß es Fälle genug giebt, wo bald das Vergnügen schlechthin, bald das motivirte Vergnügen, wo nicht die Ursachen des Lachens zu seyn, doch die unmittelbare Gelegenheit dazu gegeben zu haben scheinen. Aber eben so oft kömmt es auch, daß wir lachen, ohne eine Ursach zum Vergnügen gehabt zu haben, und zuweilen selbst ohne durch irgend einen vernünftigen Grund dazu bestimmt zu seyn, so wie Hector in der pathetischsten Stelle der Iliade über seinen kleinen Astianax lacht, der vor seinem Helme zurückfährt. Man wird mich nie glauben machen, daß dies Lachen durch Vergnügen erwecket sey, und noch weniger durch ein Vergnügen aus Vernunftgefühl. Die Lage, in der sich der Held befindet, zwingt auch dem Unempfindlichsten Thränen ab. Der Abschied Hectors von der verzweifelnden Andromache hat gewiß nichts Vergnügendes. Auch kann hier wol die Vernunft nicht alle ihre Wirkungen auf die Handelnden äußern, bey denen nur Unruhe der Seele und Stürme der Leidenschaften zu vermuthen sind, die in dem erhabenen Streite des Muths mit der Zärtlichkeit begriffen sind, und in deren Seelen ein dunkles Gemisch von Schwachheit und Edelmuth, von Liebe und Verzweiflung herrscht. Ein anderes Beyspiel von einem Lachen, bey dem das Vergnügen sich nicht denken läßt, ist das Lachen der Venus beym Theokrit über die Wunde, die eine Biene ihrem Amor beygebracht hat:

"Venus lachte, und flüsterte ihm zu: unbilliger Amor, soll man dich noch beklagen, dich,

der, dieser Biene gleich, seinen treulosen Stachel in Aller Herzen senkt?"

Man kann nicht sagen, daß Venus hier aus Vergnügen über diesen Vorfall lache, auch nicht, daß sie irgend Grund gehabt hätte, darüber zu lachen. Und dennoch ist dies Lachen der Venus, es mag nun vernünftig seyn oder nicht, nichts desto weniger natürlich, und diese sinnreiche Fiction ist die Geschichte aller Mütter mit ihren Kindern.

Aber wenn es nur eine geringe Anzahl von Fällen giebt, in denen das Vergnügen und die Vernunft völlig neutral bey der Handlung des Lachen sind, so giebt es hingegen tausende, in denen das Lachen ihre Beystimmung gar nicht abwartet, sondern ihnen gerade entgegen zu seyn, und sie vernichten zu wollen scheint. Sie werden leicht einsehen, daß ich hier von der bösen Gewohnheit reden will, die unter uns herrscht, über Gegenstände zu lachen, die nach dem Urtheile der Vernunft selbst, Traurigkeit erregen müßten, z. E. Trunkenheit, Taubheit, Unvollkommenheiten, Misverhältnisse, verkehrte Streiche, Unfälle *), Irrthümer, Quidproquos, kurz, die meisten natürlichen Unvollkommenheiten, und im Allgemeinen alle die Sachen, worüber wir, trotz der Stimme der Vernunft, lachen, die es uns verweiset. Ich könnte

*) Illum et labentem Teucri et risere natantem,
Et falsos rident removentem a pectore fluctus.
Virg. Aen. 5.

könnte mich bey keinem der genannten Artikel aufhalten, ohne ihnen bey jedem Worte zu beweisen, daß die Vernunft und das Vergnügen fast immer im Widerspruche mit dem Lachen sind.

Es ist Zeit, daß ich zu Ihrer dritten Abtheilung übergehe, oder vielmehr zu ihrer Ausnahme vom Lachen. Denn Sie haben zu erschleichen verstanden, daß es ein ächtes Lachen gebe, und ein anderes, das die Eigenschaft hat, ihm zu gleichen, so daß dies letzte nicht als zu dem ersten gehörig anzusehen ist. Dies ist wieder eine von den Subtilitäten, die durch ihr Paradoxes die gegründetsten Einwürfe gegen ihr System des Lachens durch Vernunftgefühl abschrecken sollen.

Das wahre Lachen, sagen Sie, ist das empfundene Resultat einer doppelten moralischen Ursach, das andere ist nur ein maschinenmäßiger Zufall, eine bloß physische Bewegung. — Aber diese Distinction scheint mir wenig gegründet zu seyn, weil Sie nachher zugeben, daß Jede dieser beyden Arten des Lachens dieselben Organe in Bewegung setzen, dieselben Erscheinungen wirken, und in dem sinnlichen Theile unsers Körpers gerade dieselbe Empfindung hervorbringen.

Da Sie sich der Beyspiele bedienen, so erlauben Sie mir, daß ich es zuweilen auch thue. Lassen Sie uns annehmen, daß man Sie um eine Analyse des Vergnügens gebeten hätte, und daß man, nachdem Sie die Definition: "eine angenehme Empfindung der Seele" gegeben hätten, in Sie gedrungen hätte, zu sagen, was Sie hierüber

in Absicht auf die Sinne glaubten. Würden Sie wol geantwortet haben: "daß man diesen Artikel aus der Frage weglassen müsse, weil er sie nicht angehe?" ist es nicht vielmehr zu glauben, daß Sie diese beyden Fragen würden in Eins gezogen, und nun das Vergnügen definirt haben: "eine angenehme Stimmung der Seele, es sey nun, daß sie sich durch eigene Kräfte in dieselbe versetze, oder daß sie sich nur in ihr, vermöge der Sinne und der Organe, befinden könne, mit denen sie am innigsten verbunden ist?„ Gestehen Sie nun also, daß Sie auf ähnliche Weise das Lachen so hätten definiren müssen: eine hinlängliche Erschütterung gewisser Organe, welche in Bewegung gesetzt werden, entweder durch eine moralische Ursache, nemlich durch den Einfluß der Seele auf die Organisation, oder durch eine physische Ursache, nemlich durch eine zufällige Erschütterung derselben Organe" diese Erklärung wäre ohne Zweifel vernünftiger gewesen, allein sie würde Sie in die Nothwendigkeit versetzt haben, für diese verschiedenen Arten des Lachens ein gemeinschaftliches Princip aufzusuchen, und Sie hüteten sich wol, sich auf eine Untersuchungsart einzulassen, bey welcher ihr System des Vergnügens sehr gelitten haben würde.

Da indessen die Vernunft zu fordern scheint, daß dieselbe Wirkung dieselbe Ursach habe, so muß man wol, so wie der Sitz des Sehens immer im Auge, der Geschmack im Gaume, das Gefühl in den äußern Theilen der Oberhaut ist, der Bewegung des Lachens auch einen bestimmten Platz in

der Organisation des Menschen anweisen können. Verschiedene Autoren haben sehr sorgfältig untersucht, wo wol dieser Ort seyn könne, an welchem diese Erschütterung, die sich nachher fast allen Theilen des Körpers mittheilt, ursprünglich vorgeht. Die genauesten Untersucher haben das Zwergfell als den physischen Sitz des Lachens angegeben. So nennt man ein häutiges Gewebe, das sehr leicht in Unordnung gebracht werden kann, welches auf verschiedene Weise geschehen kann.

Erstlich kann es daher kommen, daß das Herz auf einen Augenblick aus seiner Lage gekommen ist, an dessen Aeußerem diese Haut befestigt ist. Wenn das Herz in seiner natürlichen Bewegung ist, so bemerkt man, daß es seine Hülle zu schonen sucht, daß es sich gleichsam scheuet, sie zu berühren, und daß es sich bewegt, ohne ihm diese Bewegung auf eine merkliche Weise mitzutheilen. Aber in der Bewegung des Lachens wird dies Gleichgewicht aufgehoben, Alles ist dann in Erschütterung, sowol das Herz, als seine Hülle. Dieses hängt sehr nahe am Zwergfelle, und zwar an Muskeln, die bey dem Menschen weit breiter sind, als bey den Thieren. Es kann also begreiflich nicht viel Mühe kosten, diesen eine schnelle Bewegung mitzutheilen, und da nichts leichter zu erschüttern ist, als das Zwergfell, so geräth es gar bald in eine mehr oder weniger heftige Bewegung, welche sich durch andere Muskeln der Brust mittheilt. Diese Muskeln hängen nun wieder sehr genau mit andern zusammen, als mit denen der Lippen, Bak-

ken, der Nase, der Stirn, kurz, des ganzen Gesichtes. Daher alle die Symptome des Lachens, die ich vorher weitläuftig aufgezählt habe.

Zweytens kann das Zwergfell auch noch auf andere Arten erschüttert werden, äußerlich durch Kitzel und Verwundung, und innerlich durch die heftige Bewegung eines gewissen Getränks, oder durch den Streit gewisser Säfte. Aber es ist augenscheinlich, daß in allen diesen Fällen das Lachen immer dasselbe ist, und daß kein Grund da ist, es nach diesen verschiedenen Umständen mit verschiedenen Namen zu belegen. Für das Wesen dieser Operation muß es einerley seyn, ob sie durch eine äußere oder innere Ursach bewirkt wird. Wenn diese Erschütterung augenscheinlich durch eine ausserordentliche Bewegung des Herzens verursacht wird, so giebt es für die Definition des Lachens wenig mehr Aufschluß, zu bestimmen, ob diese Bewegung des Herzens von einer moralischen Ursache herrühre, weil beyde Ursachen gleich geschickt sind, es hervorzubringen. Wesentlich hingegen ist, den eigentlichen Sitz des Lachens auszumachen, und da alles zusammenkömmt, zu beweisen, daß dieser das Zwergfell sey, so darf man sich nur an dieser Entdeckung für den physischen Sitz des Lachens genug seyn lassen, denn die des moralischen Princips kann dadurch nur vorbereitet werden. Unterdessen ich zu diesem letzten Theile meiner Untersuchung übergehe, glaube ich nicht genug auf diesem Axiome bestehen zu können, daß das Lachen, was seine Natur auch seyn mag, seine Quelle in der Erschütterung des Zwergfells habe.

Ich

Ich habe gesagt, daß die Organe, welche diese Haut dem Herzen nahe bringen, beym Menschen breiter wären, als bey den Thieren, fügen Sie noch hinzu, daß sie auch weit kürzer sind, eine Bestimmung, die hinlänglich ist, um dem Menschen ein ausschliessendes Recht am Lachen zuzugestehen. Sie wird Ihnen lehren, daß der Mensch darum lacht, weil er aufrecht, und auf zwey Beinen geht, denn diese Eigenschaft ist es, die bey uns alle innere Theile anders bestimmt, als bey den vierfüßigen Geschöpfen. Auch sehen wir, daß einige Vögel das Lachen bis auf einen gewissen Grad nachahmen. Aber ausser andern Gründen, die sie verhindern, dies Privilegium in seiner ganzen Ausdehnung zu besitzen, machen ihre Federn es ihnen beynahe unmöglich, gekitzelt zu werden, und überdem ist ihr Schnabel ganz und gar unfähig, die Menge von Zügen aufzunehmen, die wir auf unserm Gesichte bey dieser Gelegenheit sehen.

Wenn die Vibration der Organe des Lachens wider unsern Willen geschieht, so macht diese gewaltthätige Bewegung, die von Vergnügen und Schmerz begleitet ist, das S a r d o n i s c h e L a c h e n aus, ein Ausdruck, dessen Ursprung bis jetzt keiner recht angegeben hat. Einige Grammatiker, unter denen Donat ist, sagen uns, daß diese Redensart sich in einem lateinischen Sprüchworte fände, doch citirt Cicero, der es einigemale gebraucht, es nie anders, als im Griechischen. Es ist selbst wahrscheinlich, daß dieses: S a r d o n i s c h, Griechen und Römern gleich fremd war,

und daß es seinen Ursprung dem gänzlichen Untergange des lydischen Königreichs unter Crösus zu danken hat. Die Lydier hatten sich gegen Cyrus, ihren Besieger, aufgelehnt, dieser besiegte sie zum zweytenmale, und indem er mit gewaffneter Hand in Sardes, Lydiens Hauptstadt, einzog, bestrafte er sie dadurch, daß er ihnen den Gebrauch der Waffen untersagte, und ihnen zu ihrem Gewerbe nur Industrie übrig ließ. Die so gedemüthigten Sarder dachten an keinen Aufruhr weiter, fingen an Lohnkünste zu treiben, und wurden Wirthe, Mäkler, und Possenreisser. Man kann sich leicht denken, daß diese Herren von Asien, wie sie sich genöthigt sahen, Possen zu machen, wenn sie leben wollten, dies eben nicht mit besonderer Leichtigkeit und Grazie gethan haben, und dies könnte leicht zu dem Sprüchworte: "Sardonisches Lachen" Gelegenheit gegeben haben, womit man jenes erzwungene Lachen andeuten wollte, das weiter nichts als die Lippen in Bewegung setzt.

Es könnte uns nichts hindern, zu glauben, daß das Wort Sardonisch von Sardinien herkomme, wegen des Lachekrautes, das hier wachsen soll, wenn man nicht sonst ziemlich starke Gründe hätte, an der Existenz dieses Krautes zu zweifeln. Man muß bemerken, daß das Lachen, was es bewirken soll, durch Wahnsinn oder Erschütterung der Nerven geschehen müsse, und daß kein Land ist, welches nicht Kräuter trüge, die dies verursachten. Selbst der Saffran hat diese Eigenschaft vermöge seiner zu großen Hitze. Alle geistige Getränke können eben

diese

diese Erscheinung hervorbringen, und das Lachen eines Trunkenen ist gewiß von dieser Art. Es kann also wol seyn, daß in Sardinien, so wie überall, ein Kraut ist, welches Wahnsinn verursacht, und daß der Kranke während dieser Krise in Convulsionen eines heftigen Lachens stirbt, aber dies beweiset noch nichts für irgend einen Zusammenhang zwischen der Insel Sardinien und dem Sardonischen Lachen.

Diese Prüfung führt uns zu einer andern, desjenigen Lachens nemlich, welches von den Stichen der Tarantel herrühren soll. Vorurtheile sind eine Krankheit, die schwer zu heilen ist. Ein gelehrter Schwede hat so eben den Irrthum, worin ganz Europa war, entdeckt, wozu aber nichts Geringeres nöthig war, als eine Reise nach den Oertern selbst. Hier sind *) die Umstände dieser Begebenheit, in einem Schreiben an Mylord N., welcher mir folgenden Auszug mitgetheilt hat, den ich aber, nach Erforderniß meines Gegenstandes, abkürze.

„Es ist wol beynahe Niemand in England, „der nicht von den traurigen Erscheinungen gehört „hätte, die man für die Wirkung der Tarantelstiche „hält. Was man hierüber sagt, hat mich oft für „unsere Reisenden bange gemacht, die ich dieser

*) S. d. Abhandlungen der schwedischen Akademie, und das Journal britannique, nr. 19. 1761, wo in einem Artikel, der aus dem Westmünster-Journale genommen ist, die Dissertation des Doctor Köhler mitgetheilt wird.

„Gefahr ausgesetzt zu seyn glaubte. Aber ich bin „jetzt hierüber völlig beruhigt, nachdem ich die vor= „treffliche Abhandlung des Doctor Koehler gelesen „habe, die gewiß von großem Gewicht ist, und „die er für die Abhandlungen der schwedischen Aka= „demie der Wissenschaften verfertigt hat. Er sagt, „daß er auf einer Reise durch Apulien, woselbst er „Gelegenheit hatte, sich eine Zeit aufzuhalten, sich „darauf verwandt habe, die Natur dieser Krank= „heit, die man für die Folge von Stichen einer ge= „wissen Art Spinnen halte, zu untersuchen. In „der Beschreibung, die er von der Krankheit giebt, „stimmt er, in Absicht der Symptome derselben, „mit den andern Schriftstellern hierüber, überein, „aber er glaubt nicht, daß sie von der Tarantel „herrühren, sondern betrachtet sie als eine Krank= „heit, die von gewissen Dünsten entstehe, und dem „Clima zuzuschreiben sey. Die vorgegebene Bös= „artigkeit derselben sey ein gemeiner Irrthum. Er „sagt sogar, daß kein Kranker selbst einmal vorgebe, „Stiche empfunden zu haben. Man gebe nur diese „Ursache an, weil man die wahre nicht wisse, „und nach den Symptomen des Wahnsinns. Ue= „brigens fände sich die Tarantel nur auf den Fel= „dern, und doch seyn sehr wenige Landleute mit „dem Tarentismus behaftet. In den Städ= „ten aber, und vorzüglich in Tarent, fänden sich „Beyspiele davon. Im Allgemeinen wären nur „Leute damit befallen, die ein sitzendes Leben füh= „ren, und sich wenig Bewegung machen, vorzüg= „lich die Weiber, denn kaum der tausendste dieser „Kranken wäre eine Mannsperson".

Hierauf also läufft die geglaubte Wunderwirkung dieser Stiche hinaus. Was die Verwundungen des Zwergfelles betrifft, so muß man hierüber wol einer Person von dem Character des Hypokrates glauben, der als Augenzeuge spricht, und für die Wahrheit der Sache einsteht. Dieser berühmte Arzt sagt, daß der Kranke, von dem er spricht, in dem Augenblicke der Verwundung in ein Lachen ausbrach, und lange Zeit vor dem Wahnsinne und den Convulsionen, welches Alles erst am dritten Tage erfolgte.

Ueber den Artikel des Kitzels enthalte ich mich aller Untersuchung. Diese Materie haben Sie auf eine handgreifliche Art abgehandelt, und welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Ich erkenne mit Ihnen in dieser vermischten Empfindung einen doppelten Eindruck von Vergnügen und Schmerz, eine in der That sonderbare und monstruöse Verbindung. Doch hoffe ich diese Widersprüche vereinigen zu können, indem ich Ihnen meine Meynung über das moralische Princip des Lachens vorlegen werde. Dies will ich dann auf meine Gefahr thun, und, wie ich gestehen muß, mit einer weit geringern Zuversichtlichkeit, als mit der ich Ihre Meinung angegriffen habe. Von jetzt an muß ich der Sicherheit, die die Rolle eines Critikers gewährt, entsagen. Ich bin selbst jetzt allen Streichen der Critik auf meine eigene Rechnung ausgesetzt, und ich kann sagen, wie Hannibal, als er von Rom nach Carthago versetzt war: "Der Vortheil des Orts ist jetzt nicht mehr für mich, dort bekriegte ich, hier werde ich bekriegt."

Ich schmeichle mir nicht, über die moralische Ursach, die ich jetzt aufsuche, von den Alten einiges Licht zu bekommen. Der einzige, von dem man hierüber etwas erwarten könnte, Demokrit, ist mit dem Geheimnisse seines Uebels gestorben. Dieser Lacher κατ' ἐξοχην hat keine Abhandlung über das Lachen hinterlassen. Es war bey ihm eine Neigung, oder eine Manie, die mit ihm gebohren war, der er sich, wie die Andern, überließ, ohne daß es ihm vielleicht je einfiel, die Ursach davon aufzusuchen. Auch haben wir Ursach zu glauben, daß er hier, gleichsam auf seinem eigenen Grund und Boden, nie recht hell gesehen hat, und daß die Wahrheit, die wir suchen, auch für ihn zu denen gehörte, von denen er sagte, daß sie in der Tiefe eines Brunnens lägen.

Wir würden Ursach haben, den Verlust der Griechischen Schriften, die das Lächerliche abhandeln, zu bedauren, so wie alles das, was die Sicilianer, Rhodier, und Byzantiner hierüber abgefaßt haben, wenn nicht Cäsar, indem er dem grossen Talente dieser Schriftsteller für Saillien und Bon=mots Gerechtigkeit widerfahren läßt, zugleich sagte, daß sie über die Quellen des Lachens nur äußerst schwach räsonnirt hätten, so wie selbst jenes sinnreiche Volk, der Richter in Delicatesse, welchem die übrigen Nationen einstimmig das Verdienst des attischen Salzes und des feinen Scherzes zugestanden.

Ohne Führer also, und Autorität, auf die ich mich stützen könnte, und meinen eigenen Ver-

muthun-

muthungen überlassen, will ich etwas wagen, was Cäsar selbst nicht kühn genug war, zu unternehmen. Dieser universelle Kopf, und der nicht weniger geschickt war, Lachen, als Bewunderung zu erregen, gestand dennoch, daß er ernsthaft würde, sobald er die Ursach des Lachens angeben sollte. Er weigerte sich einstmals ausdrücklich, es zu definiren. Ueber die Ursach und Natur des Lachens, sagte er, verweise ich an Demokrit. Da der Philosoph von Abdera seit Jahrhunderten todt war, so war dies wol eine augenscheinliche Ausflucht.

Nach der Idee, die ich mir selbst über die Natur des Lachens gemacht habe, ist es mir sehr wahrscheinlich, daß jene großen Männer, die, wie Cäsar, es nicht wagen wollten, das Lachen zu definiren, eine ganz andere Ursach dazu hatten, als Unwissenheit. Nachdem ich die wahre Ursach des Lachens aufgefunden, fühle ich mich zurückgehalten, sie zu äußern. Es ist wol ohne Zweifel sehr glaublich, daß jene Männer, die hierüber gewiß bessere Einsichten hatten, als ich, eine gleiche Bedenklichkeit zurückgehalten. Ich kann Ihnen die Gründe ihres Stillschweigens nicht besser erklären, als wenn ich mir die Unbescheidenheit erlaube, im Gegentheile nicht zu schweigen. Wissen Sie also, daß die Wahrheit, die sie uns vorenthalten, eine Art Beleidigung ist. Ich selbst wünschte, sie für mich behalten zu können, aber es ist nicht mehr Zeit dazu, und ich muß Ihnen also, ich mag wollen oder nicht, entdecken, daß die Thorheit die Ursach des Lachens ist.

Meine

Meine Behauptung wird Ihnen weniger auffallen, wenn ich Sie versichere, daß sie nicht das Resultat meiner individuellen Beobachtungen sind, sondern daß sie sich aus den sonderbaren Umständen, welche das Lachen begleiten, von selbst ergeben.

In der That — jene Verbindung und Mischung von Grimassen, jene inartikulirten Töne, in welchen das Vergnügen mit dem Schmerze zu kämpfen scheint, — was sind sie? was ist jene allgemeine Convulsion, die uns überfällt, bey Gegenständen, die oft verachtungswerth sind? was ist jene plötzliche und unerklärliche Ueberraschung, die die Seele mit sich fortnimmt, und ihr, bey einem noch so elenden Gegenstande, ihr Bewußtseyn entreißt? Wie sollen wir diesen Schwindel erklären, der die Seele, wie durch Zauberey, oft aus dumpfer Melancholie, zu naiven Ausbrüchen des Lachens hinreißt, und den Schmerz und die Verzweifelung zwingt, im Widerspruche mit sich selbst, die Organe der Freude in Bewegung zu setzen? Was soll man sagen von einer Bewegung, die wir nicht nach Willkühr und Wunsche hervorbringen können, selbst dann nicht wenn sie in ihrer Ausgelassenheit uns in Andern die Idee von Glückseligkeit vorspiegelt? und die uns ungerufen mitten in der Traurigkeit und Einsamkeit oder in den Armen der Philosophie überfällt! Was sollen wir von einem Proteus denken, der sich selbst so wenig gleich ist, daß er nicht allein auf Veranlassung von Freude, Vergnügungen und angenehmen Empfindungen erscheint, sondern auch beym Verdrusse und

Unwillen?

Unwillen? In welchem Principe sollen wir diese entgegengesetzten Leidenschaften, die sich in dem Lachen finden, zusammenfassen? Noch einmal, meine Herren, die pazzia ist es allein, die pazzia, in der sich diese Widersprüche auflösen können.

Ich behaupte also, daß die Thorheit die Quelle vom Lachen ist, so wie der Wein die vom Rausche. Ein oder zwey Gläser von diesem verursachen nur eine Bewegung, welche, so zu sagen, nur ein Symptom vom Wahnsinne ist. So ist es auch mit dem Lachen; denn wenn man auch gleich nicht sagen kann, daß es eine vollkommene Thorheit sey, so kann man doch nicht läugnen, daß es nicht gewissermaaßen ein Vorläufer von ihr sey. Wir wollen dieses Princip in seinen Grundtheilen untersuchen. Wenn ich behaupte, daß das Lachen aus Thorheit entstehe, so läugne ich deswegen nicht, daß es sich davon mehr oder weniger entferne, und so gemäßigt werden könne, daß man ihm seinen Ursprung nicht mehr mit Fug und Recht vorwerfen kann. Ich gestehe selbst zu, daß es sich auf sehr sinnreiche Weise maskiren kann, und daß dieser Ueberläufer der Thorheit sich oft mit den Attributen der Vernunft behänge, aber vergessen Sie nicht, daß diese niemals etwas davon wissen darf, und daß jene nie ihre Kleidung anzieht, als wenn die Vernunft es nicht gewahr wird.

Wenn der Mensch allein ist, lacht er selten. Er ist dann mehr bey sich selbst, und mehr geneigt, das Orakel der Vernunft zu hören. Kömmt ihm aber unvermuthet ein anderer Gegenstand vor, oder

oder eine Idee, die mit dem jetzigen Tone seiner Seele nicht übereinstimmt, so springt der Nerve der Aufmerksamkeit ab, die Vernunft entfernt sich, und das Lachen ist da. Diese Bewegung der Organen ist nichts anders als die äußere Folge der innern Unordnung, und der Entfernung des intellectuellen Princips. Versetzt das vernünftige Wesen in jedes anderes Verhältniß, die Geschichte des Lachens wird immer dieselbe seyn, es wird nemlich nie anders erfolgen, als durch einen Ueberfall, den die Vernunft leidet, denn nichts ist der Ueberlegung und dem Nachdenken so sehr entgegen, als das Lachen. Deswegen haben auch die Indianer, welche vorzüglich zum Nachdenken geneigt sind, eine Art von Gelübde gethan, nie zu lachen. Widerfährt es ihnen dennoch einmal, so gerathen sie in die größte Bestürzung, als hätten sie sich auf einer Art des Wahnsinnes betroffen. Diese stolzen Philosophen irren durch die zu hohe Meynung, die sie von der menschlichen Natur haben, und bedenken nicht, daß die Handlungen der Vernunft und der Urtheilskraft eben sowol ihre Pausen haben, als die des Athemhohlens. Man kann sagen, daß dieses geistige Vermögen, wenn es auch nie ganz abwesend ist, dennoch zuweilen schlafe. Es ist, wie der Ring Saturn's, Ecklipsen unterworfen, wenn Erdenmassen sich vordrängen. Sollte man hieraus nicht schliessen, daß das Lachen eine Ecklipse der Vernunft sey? bedarf es eines andern Beweises, als des schon angeführten Umstandes, daß wir täglich ohne Ursach lachen, zur unrechten Zeit, gegen unsern eigenen Willen, und selbst über Sachen,

die

die uns misvergnügt machen? welcher andern Ursach sollen wir diese sonderbare Inpulsion zuschreiben, die uns gegen die Vernunft handeln macht, und sich offenbar als ihre Feindin zeigt?

Man wird einwerfen, daß ich doch selbst zugestanden, daß das Lachen zuweilen mit der Vernunft im Einverständnisse ist, und daß diese jenes völlig billige. Ich gestehe, daß es Umstände giebt, wo das Lachen anständig, ja selbst mit Ueberlegung angebracht scheint, aber wer steht uns dafür, daß der Mensch sich nicht in seinem Urtheile betrüge, und daß das vernünftige Wesen nicht selbst in einer Art von Ueberraschung und Täuschung sey? Wie oft kömmt es nicht, daß man glaubt zu wachen, wenn man schläft. Haben nicht selbst Verrückte Augenblicke, wo sie glauben, die Vernunft völlig wieder erlangt zu haben? kann es nicht geschehen, daß, wenn die Thorheit das Lachen einmal erregt hat, die Eigenliebe uns glauben macht, daß unser Lachen vernünftig sey? und sind wir nicht in dem Zustande eines Kranken, dessen Zustand immer schlimmer wird, je mehr er glaubt außer Gefahr zu seyn.

Man könnte mir auch das einwerfen, was ich selbst gegen das System des Vergnügens mit Vernunftgefühl eingewandt habe, daß wir zuweilen troz der Bemühung, die unsere Vernunft anwendet, das Lachen zu unterdrücken, lachen. Aber sobald die Vernunft hierzu nicht mehr fähig ist, so folgere ich, daß die Thorheit um destomehr die herrschende Ursach des Lachens sey, und daß diese

Convulsion der Organen der sicherste Beweis ihres Sieges sey. Die vergeblichen Bemühungen eines betrunkenen Menschen, Herr seiner Besinnungskraft zu werden, werden nicht beweisen, daß er nicht trunken sey, und der Kampf, den wir gegen die Liebe unternehmen, dient oft nur dazu, uns desto fester zu überzeugen, daß wir überwunden sind. Das Lachen, das die Vernunft vergeblich bekämpft, erhält oft nur dadurch einen desto stärkern Stempel der Thorheit. Diese Gründe zeugen, denk' ich, hinlänglich, daß lachen und wahnsinnig seyn, beynahe gleichbedeutende Ausdrücke sind.

Diese Meinung scheint Ihnen vielleicht nur deshalb so sonderbar, weil sie sich Ihnen auf einmal in ihrem ganzen Lichte zeigte, vielleicht auch der systematischen Form wegen, die ich ihr gegeben habe. Und doch ist dies ein Grundsatz, der selbst im gemeinen Leben gänge und gäbe ist, aber nur in der unentwickelten Gestalt, in der der große Haufen seine Grundsätze zu denken gewohnt ist. Wie oft hört man nicht: "ich habe gelacht, wie ein Narr", und "je närrischer ein Mensch ist, destomehr lacht er", und mehr dergleichen Ausdrücke. Im Französischen macht man sogar aus beiden Begriffen Einen, und sagt: il m'a pris un fou-rire.

Ich kann mir leicht vorstellen, daß die Liebhaber des Systems des Demokrit sich nicht leicht werden entschließen wollen, diesen Weisen mit den Abderiten für einen Narren zu halten. Aber sey es auch, daß das beynahe unaufhörliche Lachen dieses Philosophen nur eine Maske der Gewohnheit

gewe-

gewesen, oder daß er, wie so viele andere Menschen, ein seltsames Gemisch von Weisheit und Unsinn war; so ist es doch nicht weniger gewiß, daß im Allgemeinen die Thorheit die Quelle unsers Lachens ist.

Ein Italiänischer Astrolog, der Abt Damasceni, gab im Jahre 1668 zu Orleans eine Brochüre von sechs Bogen heraus, in welcher er die Temperamente der Menschen an ihrer Art zu lachen unterschied. Nach seinem Systeme bezeichnet das hi, hi, hi, einen melancholischen, das hå, hå, hå, einen colerischen, das he, he, he, einen phlegmatischen, und das ho, ho, ho, einen sanguinischen Charakter. Des Lachens der Narren erwähnt der Abt nicht, vielleicht daß er es auf alle diese Klassen mit ausbreitete, oder daß er nie sein eigenes analysirt hatte.

Virgil — um mich mit einer größern Autorität zu decken — scheint unter dem Lachen und der Tollheit eine große Analogie bemerkt zu haben. Er macht es zu einem besondern Umstande der Orgien. Dies war, wie Jedermann weiß, eine Bachische Wuth, eine Art von Manie, welche der Seele keinen Funken von Vernunft ließ, wie Virgil selbst im zweyten Buche der Georgiken es beschreibt.

Horaz zeigt uns in einem lebhaften Bilde, daß das Lachen die Folge einer Verachtung ist, und daß, wenn wir plötzlich zu uns zurückkehren, dies Lachen eben so plötzlich aufhört.

Tantalus a labris sitiens fugientia captat
Flumina. Quid rides? mutato nomine de te
Fabula narratur.

An einem andern Orte macht er dem Lachen den Proceß, indem er zeigt, daß die Motive desselben meistentheils sehr ärmlich sind. "Wenn mein Barbier, sagt er in einem seiner Briefe, mich auf der einen Seite glätter geschoren, als auf der andern, so fangt ihr an zu lachen. Wenn meine Toga auf dieser Seite mehr hängt, als auf der andern, so lacht ihr wieder. Was würde denn geschehen, wenn ihr das Innere kritisirtet, und euch in meine geheimen Gedanken herabließet?"

Beym Anakreon ist nichts gewöhnlicher, als diese Verbindung des Lachen mit der Thorheit, ich meine jene leichte Thorheit, jene flüchtige und muthwillige Laune, welche bey den Griechen ihren Namen von den Vergnügungen der Kindheit erhielt. Wir sagen zwar auch, wie sie, kindisch werden, aber in einem weit bedeutungsvollern Sinne, um nemlich die gänzliche Schwächung der Vernunft anzuzeigen. Das war es nicht, was Anakreon mit diesem Worte ausdrücken wollte *). Bey ihm bezeichnet es nichts anders, als Kurzweile treiben, Possen machen, und zuweilen, aber mit einer angenehmen Nebenbedeutung, ausgelassen seyn, den Tollen spielen:

"Laßt

*) παιζειν, wovon das Italiänische pazzia, Thorheit, abstammt.

"Laßt mich zufrieden, ihr Sorgen, wer weiß,
"wann es mit mir aus ist, drum will ich lachen,
"tanzen, Wein trinken, und Possen treiben,
"(παιζω)." Ode 22.

Um sich vollends zu überzeugen, daß das Lachen nicht allein eine Wirkung der Vernunft in Unordnung sey, sondern zuweilen der eigentlichen Thorheit, und selbst der wirklichen Manie, braucht man nur diese beiden Züge, welche uns die Geschichte liefert, zu betrachten.

Zeuxis, jener berühmte Mahler des Alterthums, mahlte eines Tages ein Weib in einer lächerlichen Attitüde, und lachte hernach selbst so herzlich darüber, daß er, wie man vorgiebt, im Lachen blieb.

Eine andere, noch mehr auffallendere und eben so groteske Geschichte, wird von einem Philemon erzählt, dem ein übermäßiges Lachen gleichfalls den Tod brachte. Vier Schriftsteller, alle gleich glaubwürdig, stimmen in der Erzählung dieses sonderbaren Falles überein. Er sah einen Esel in den Saal hineinkommen, in dem er sich befand, und sich über einen Korb Feigen hermachen. Er rief seine Leute, den ungebetenen Gast zu verjagen, und ihn zu zwingen, seine Beute im Stiche zu lassen. Ein Sklave erschien, aber zu spät; der Esel hatte den Korb in großer Eile leer gemacht. Nun, sagte Philemon zum Sklaven, indem er ihm eine Bouteille Wein zeigte, magst du ihm nur auch zu trinken einschenken. Dies bon-mot kam ihm theuer zu stehen, denn er fand es un-

glücklicherweise so artig, daß er nicht aufhören konnte, zu lachen, und im Lachen erstickte. Dieser Philemon, würde ein englischer Schriftsteller sagen, würde eine herrliche Figur unter den Innhabern von Bedlam spielen.

Ich will keinesweges behaupten, daß man alle Lacher in's Tollhaus schicken müsse, noch daß Jeder, der lacht, bewiese, daß er ein Thor sey. Es scheint nothwendig, diesem Systeme einige Einschränkungen zu geben. Um also einen Vergleich zu treffen, gebe ich zu, daß das Lachen nicht immer eine wirkliche Tollheit sey, wie bey Zeuxis und Philemon, sondern daß es gewöhnlich ein flüchtiges Zeichen der Abwesenheit der Vernunft ist, ohne daß diese augenblickliche Unordnung der Seele von unsrer übrigen Aufführung ungünstig urtheilen lasse. Wenn diese Krise vorüber ist, so kann Alles wieder in die vorige Ordnung zurückkehren, und die Vernunft kann wieder zu ihren Rechten kommen, ehe sie verräth, daß sie sie verlohren. Auf diese Weise kann man, denke ich, ein Temperament treffen, welches die Sachen am besten ausgleicht, und ich mußte mir diesen Rückzug aussparen, um eine Sache gütlich beyzulegen, die ihrer Natur nach nicht mit aller Strenge behandelt seyn will. Sie können leicht denken, daß meine Absicht nicht gewesen ist, bey Gelegenheit einer Untersuchung über das Lächerliche, mir die ganze Welt zum Feinde zu machen. Es bleibt einem Jeden noch frey, hierüber zu urtheilen, wie er will, und meine Behauptungen liegen zu lassen.

Ich hatte, ich gestehe es, mehr als einen rechtlichen Vorwand, die Abhandlung dieser ganzen Streitigkeit von mir abzulehnen, aber ich glaubte, daß eine Abhandlung über das Lachen wenigstens dazu dienen könne, die lächerlichen Gegenstände zu vermehren. Um die Lacher nun desto eher auf meine Seite zu ziehen, werde ich sogleich anfangen, mich auf die ihrige zu begeben. Und dann bin ich der Meinung, daß wir alle unsre ernsthafteste Aufmerksamkeit auf das Urtheil höchster Instanz richten, welches der Präsident fällen wird, und daß jeder den Spruch Boileau's vor Augen habe:

dans ce grave sujet garde-toi bien de rire.

Montesquieu.

Ehe ich noch die Meinungen meiner Herren Colleaen bestreite, muß ich meine Verwunderung über das allgemeine Dunkel äußern, in welchem die allergewöhnlichsten Dinge verhüllt sind, über die Ungewißheit aller unserer Urtheile, kurz, über die Unvollkommenheit aller menschlichen Erkenntniß. Wenn der Eine oder der Andere von Ihnen redete, fühlte ich mich jedesmal, wie durch eine plötzliche Ueberrumpelung, aus meiner eigenen Theorie herausgerissen. Endlich komme ich, nicht ohne Mühe, zu meiner eigenen Art zu denken zurück. Meine Vernunft, die ihre Freyheit wieder erhalten hat, wird sich bemühen, Sie, mm. HH., vor einem doppelten Irrthume zu retten.

Die Quelle des Lachens liegt weder in der Vernunftfreude, noch in der Thorheit, wiewol es oft eine Mischung von jeder dieser beyden zuläßt. Sie werden gestehen, daß es unmöglich ist, daß Eins von diesen Principen alle Formen, Arten und Anlässe des Lachens umfasse. Wenn man auch zuweilen beweisen könnte, daß diese Bewegung ganz auffallend in einem Verhältnisse zu diesen vorgegebenen Ursachen stehe, so wird man doch auch auf der andern Seite beweisen können, daß ein weit schärferes Verhältniß zu ganz

entge-

entgegengesetzten Ursachen angegeben werden könne. Sie werden keinen Schritt thun können, ohne bey jedem ihre Zweifel vergrößert zu sehen. Man kann ihnen beweisen, daß es beynahe keinen Zustand der Seele gibt, den nicht das Lachen begleiten könne. Auf diese Weise werden sie gezwungen seyn, bald die Ueberraschung, bald die Verwunderung, ja sogar oft Unwillen und Zorn, zu ihrem Principe zu machen. Aber ohne zu rechnen, daß man keinen dieser Beweggründe als ein letztes Princip des Lachens annehmen kann, und die Natur sich auch selbst widersprechen würde, wenn sie derselben Erscheinung so verschiedene Principe angewiesen hätte: so ist es nothwendig, eine allgemeine Ursache aufzusuchen, welche die scheinbaren Schwierigkeiten hebt, und sie durch Beziehung auf ein gemeinschaftliches Princip der Bewegung alle unter sich vereine. Erwarten Sie demnach eine neue und gewiß unerwartete Meinung, da keine von denen, welche bis jetzt die Musterung passirt sind, dazu taugt, ein festes System zu gründen; und ob Sie gleich schon noch so stark ahnden mögen, daß sie viel Paradoxes haben müsse, so zweifle ich doch nicht, daß, wenn sie endlich hören werden, welches die eigentliche Quelle des Lachens sey, Ihre Verwunderung aufs höchste steigen werde. Wissen Sie also, daß diese Erscheinung, welche so sehr den Anschein von Frivolität hat, ihren Ursprung in einer sehr ernsthaften Leidenschaft habe; kurz, daß dieses sonderbare Princip, dieser geheimnißvolle Beweggrund nichts anders sey, als — der Stolz.

Ich trage zuerst diese Meinung ganz nackt, und ohne alle Beweise, vor. Auch erlaube ich, daß man sie als einen bloßen Einfall behandele, bis ich sie durch eine unwiderstehliche Demonstration werde gerechtfertigt haben. Ich gedenke dieselbe mit denselben Gründen zu befestigen, durch welche ich alle Systeme, die bis auf diesen Tag über diesen Gegenstand erschienen sind, umstürzen werde. Die Meinung, welche die Thorheit als Princip angibt, mag den Anfang machen. Sie ist so wenig haltbar, daß ihr Vertheidiger selbst mir Dank wissen wird, wenn ich ihre Schwäche zeigen werde. Eine solche Meinung ernsthaft vertheidigen, heißt eigentlich, vor allem Verstande irre werden. Ich glaube, daß der eben so einsichtsvolle als beredte Akademiker, dessen Meinung wir so eben gehört haben, mehr die Absicht gehabt, seine Kühnheit und seinen Erfindungsgeist zu zeigen, als ein gründliches und natürliches System zu erbauen. Uebrigens halte ich alles, was er von dem physischen Sitze des Lachens sagt, für in der Vernunft und Erfahrung gegründet. Auch glaube ich, daß diese Bewegung nie anders, als durch eine Erschütterung des Zwergfells statt haben könne, ja, daß diese Operation gerade auf die Weise von statten gehe, wie er sie beschrieben hat. Aber in Rücksicht auf das moralische (psychologische) Princip wird mir der sinnreiche Verfasser der Dialogen über die Mehrheit der Welten erlauben, zu zweifeln, ob er es ernstlich gemeint. Das Milderungsmittel, welches er seiner Meinung gegeben hat, empfiehlt mir dieselbe um

nichts mehr. Ich werde nimmermehr meine Einwilligung dazu geben, für einen Narren gehalten zu werden, wenn ich lache, sollte es auch nur den Augenblick des Lachens seyn; und sehen Sie hier meine Gründe, warum nicht?

Die Narren lachen nicht immer, und in den Augenblicken, in denen sie nicht lachen, sind sie nichts desto weniger Narren. Erster Grund, warum die Thorheit nicht die beständige Ursach des Lachens ist. Ja, sie werden mehrere Narren finden, welche niemals lachen, und welche im Gegentheile der Raub einer finstern Melancholie oder einer beständigen Wuth sind. Nun ist es auch leicht einzusehen, daß bey denjenigen, welche eine Manie zum Lachen zwingt, ein anderer Grund sich findet, als bey Leuten von gesundem Verstande, wenn sie lachen; daß das Lachen nicht durch dieselben Gegenstände erregt wird, nicht denselben Grad, und dieselben Grenzen hat, kurz, daß das Lachen eines vernünftigen Menschen durchaus ein Gepräge von Vernunft hat, welches man bey Thoren nie findet. Die Meinung würde leichter zu vertheidigen seyn, wenn sie sich begnügte, zu sagen, daß die Quelle des Lachens in einer gewissen Thorheit sey, welche ihr eigen wäre, aber dann wäre es nöthig, diese Art der Thorheit anzugeben, sie zu benennen, zu analysiren, und sie genau von aller andern Thorheit zu unterscheiden. Dieses aber hat der Urheber dieses Systems zu thun versäumt, und dies wäre in der That der einzige Weg gewesen, welcher ihn auf das wahre Princip des Lachens hätte leiten können, welches, wie gesagt, nichts anders ist, als der Stolz.

Nach

Nach den Zeugnissen, welche die Alten vom Demokrit geben, nach der Tiefe seiner Einsichten, der Erhabenheit seiner Moral, der Summe seiner Kenntnisse, müßte man selbst der Vernunft entsagt haben, wenn man sich einbilden könnte, daß dieser Philosoph weiter nichts, als ein ungeregelter unverständiger Kopf gewesen. Aber wie soll man nun auf der andern Seite glauben können, daß die Freude die Quelle des Lachens bey ihm gewesen? Könnte man wol bey diesem Manne, der immer in Betrachtungen vertieft war, bey diesem erhabenen, durchdringenden Genie, der alle Kenntnisse umfaßte, und der die äußersten Weltgegenden bereiset war, um Weisheit zu hohlen, könnte man wohl bey ihm, jenen leichten und flüchtigen Humor, jenen unbefangenen Frohsinn, kurz, jene thörigte Ausgelassenheit erwarten, welcher man das Lachen zuschreibt? Man durchlaufe das ganze Leben dieses Philosophen, für die Freude wird man in ihm keinen Platz finden. Wo und wann hätte er sich ihr überlassen können? unter den Magi etwa, die seine Jugend bildeten, und ihn von seiner Kindheit an in die erhabensten Spekulationen einführten? *) oder auf höchst beschwerlichen und beynahe unglaublichen Reisen, die er unternahm, um sich zu belehren, unter den Scythen also, den ernsthaftesten unter allen Menschen, oder unter den Brachmanen,

*) Xerres hatte bey seiner Durchreise durch Thracien bey dem Vater des Demokrit sich aufgehalten, und ihm einige Magi aus seinem Gefolge zu Erziehung seines Sohns zurückgelassen.

manen, die jede Freude auf ewig von sich verbannen? oder in Abdera, wo er, um sich ganz in seine Spekulationen zu versenken, dem Tageslichte entsagte, und sich ein Grab zu seinem Aufenthalte auserkohr? Nein, laßt uns zur Beschämung der Philosophie gestehen: das beständige Lachen des Demokrit hatte keinen andern Grund als seinen grenzenlosen Stolz, so wie die Thränen des Heraklit wol dieselbe Quelle gehabt haben mögen. Diese beiden Weisen verachteten die Menschen. Der Eine sah das Leben als ein großes Trauerspiel an, der Andere als eine lustige Farce. Beider Gesichtspunkt ergab sich aus ihrer Eitelkeit, diesem gemeinschaftlichen Principe des Verlachens und des Mitleidens.

Die Gründe, mit denen man das System der Bewunderung bestritt, schienen mir nie stark genug. Die Kunst eines Menschen von Laune, lächerliche Handlungen vorzustellen, bon mots zu sagen, selbst Bewegungen des Körpers zu machen, welche Lachen erregen, ist eben so bewundernswürdig, wiewol nicht so nützlich, als die des Mahlers, ein schönes Gemählde zu liefern, des Redners, eine vollkommene Vertheidigung oder Schilderung zu entwerfen, des Baumeisters, ein regelmäßiges Gebäude aufzuführen. Auch ist die Kunst, Lachen zu erregen, wenn man es recht überlegt, in der That etwas Bewundernswürdiges, nur wissen diejenigen, welche dieses Talent besitzen, die Arbeit, die ihnen ihre Kunst kostet, und die Art, wie sie dabey zu Werke gehen, unter einem Scheine von

Leichtigkeit zu verstecken, um gerade eben dieses Gefühl der Bewunderung nicht aufkommen zu lassen, welches ihrer Absicht, Lachen zu erregen, ohne Zweifel schaden würde. Man kann also sagen, daß die Kunst, diese Operation zu Wege zu bringen, eine Wahl, Anstrengung und Vollkommenheit voraussetzt, welche werth sind bewundert zu werden, aber ihre Absicht verfehlen, sobald sie es wirklich werden.

Woher kömmt es, daß die Personen, welche über das, was sie erzählen, zuerst lachen, dadurch gemeiniglich das Lachen der Zuhörer in der Geburt ersticken? Weil sie dadurch Stolz zeigen, und uns glauben machen, daß sie eine große Wichtigkeit in das setzen, was sie uns sagen. Sie scheinen auf Bewunderung Anspruch zu machen, und dadurch wird unsere Eigenliebe beleidigt. Ein kalter Phlegmatiker hingegen, der mit trockener und ernsthafter Mine eine Schnurre erzählt, erregt unausbleiblich ein Gelächter. Seine Ruhe, sein kaltes Blut salzen den Scherz noch einmal. Die Ursach ist: daß er der Eigenliebe der Andern freyen Spielraum läßt, keine Prätensionen und Anmaßungen zeigt, dem Vergnügen der Andern nicht vorgreift, ja, nicht einmal Theil daran zu nehmen scheint. Es folgt hieraus, daß die Kunst, Lachen zu erregen, nie bewundernswürdiger ist, als wenn sie sich der Bewunderung entzieht, oder, mit deutlichen Worten, daß man nur dann Lachen erregt, wenn man unsern Stolz schont, und ihm schmeichelt. So wie der äußere Anlaß des Lachens in dem Kitzel gewisser

Muskeln

Muskeln liegt, so liegt der innere in dem Kitzel der Eigenliebe. Hierunter aber verstehe ich nicht jene Liebe zu uns selbst, oder den Trieb zur Selbsterhaltung, sondern jenen vorgreifenden Eigendünkel, welcher aus einer Vergleichung unsers Werths entspringt, kurz das, was Jedermann unter der Eitelkeit und dem Stolze versteht. *).

Das System der Ueberraschung und des Erstaunens ist von allen falschen das wahrscheinlichste. Aber es fällt, wie die übrigen, durch das entscheidende Argument, daß diese Ursachen nicht immer Lachen hervorbringen. Wenn man aber auch nicht zugeben kann, daß die Ueberraschung das Lachen erzeuge, so begleitet sie doch dasselbe gemeiniglich, und diese beiden Bewegungen stoßen oft zusammen. Dies kann man in einer Stelle Homers zeigen, die eine der merkwürdigsten und sonderbarsten in der ganzen Iliade ist. Der Herr des Olymps und seine durchlauchtigste Gemahlinn haben sich entsetzlich gezankt. Juno wird tüchtig ausgekiefen, und muß endlich schweigen. Du sollst wissen, ruft der furchtbare Sohn Saturns, daß die, über welche ich meine Hand ausstrecke, unwiederbringlich verlohren sind. Die Göttinn mault, und Alles schweigt. Endlich flüstert ihr Vulkan zu: ich bitte dich um Alles, sey ruhig,

*) Es ist in der That nichts widriger, als dieses System der Eigenliebe. In der folgenden Abhandlung wird ausführlich geprüft werden, ob beym Lachen überhaupt in der Seele etwas vorgehe.

Anm. d. Uebers.

ruhig, wenn Jupiter einmal anfängt, so ist kein Auskommen mit ihm. Ich kam ihm einmal so in die Quere, und er griff mich und schmiß mich wütend zum Himmel hinaus. Es war Morgens. Ich fiel und fiel, das wollte gar kein Ende nehmen. Endlich fiel ich bey später Nacht da unten auf den Erdboden. Da ich aufstehe, bin ich unter den Scythen. Das war kein Spaß nicht. Drum sag' ich, vor dem Jupiter muß man sich in Acht nehmen. — Juno lächelt unwillkührlich, und als Vulkan erst eine frohe Mine sieht, ist er geborgen. Er hinkt so schnell er kann um den Tisch herum, schenkt Jedermann ein, und die sämmtlichen Götter erheben ein unbändiges Gelächter.

Diese Stelle paßt auch gerade auf die Erklärung des Aristoteles vom Lächerlichen: Mißverhältniß ohne unangenehme Empfindung. Aber, noch einmal, alle diese Definitionen sind falsch, weil sie nicht jede Art des Lachens in sich schliessen.

Einige Kritiker haben dafür gehalten, daß das Lachen **aus einer Unentschlossenheit der Seele zwischen zwey Bewegungen** entstehe. Es ist gut, daß man wisse, wie sich die Vertheidiger dieser Meinung nehmen, um sie zu behaupten. Sie gestehen, daß die Freude, wenn sie einfach, vorzüglich, wenn sie sehr stark ist, kein Lachen erzeuge, eben so wenig, als der Schmerz, wenn er mit keiner andern Empfindung vermischt ist. Aber, sagen sie, wenn es sich zuträgt, daß die Seele, wenn sie auf ein Object von zweifelhafter und ungewisser Natur stößt, in Suspension

zwischen

zwischen Vergnügen und Schmerz gehalten wird, so strengt sie, in dem Kampfe mit diesen so entgegengesetzten Eindrücken, sich an, um durchzugreifen, und eine Partie zu nehmen, und die Erschütterung, welche dadurch den Organen mitgetheilt wird, erzeugt das Lachen. — Es ist, dünkt mich, Schade um das feine Räsonnement, das so vergeblich angewandt wird, denn, wenn sich auch dies Princip auf zwey oder drey Fälle anwenden läßt, so gibt es dagegen tausend, auf die es nicht paßt, und zweytausend, die es förmlich widerlegen *).

Da bin ich auf einmal auf das System der Freude gekommen, dessen Widerlegung ich mir bis zuletzt aufsparen wollte, weil es am meisten eine verdiente, vorzüglich, weil man nur zu geneigt ist, diese angenehme Affection für das Princip des Lachens zu halten. Die Unterscheidung unter der Freude schlechthin, und der Freude durch Vernunftgefühl, scheint mir hier nicht in Betrachtung zu kommen, indem ich, wenn ich die Freude bestreite, keinesweges von der Freude der Thoren rede. Ich gebe zu, daß die Vernunft mehr oder weniger auf jede Handlung eines vernünftigen Wesens einfließt, also auch auf das Lachen, welches ohnehin nur dem Menschen eigenthümlich ist. Frägt man, warum von allen Geschöpfen der Mensch das einzige

*) Der Präsident zieht sich hier ganz à la françoise aus der Sache, und läßt sich weiter nicht ein. Wir werden sehen, daß jene Meinung so ungegründet nicht ist.

Anm. d. Uebers.

zige sey, welches lacht, so antworte ich, theils weil ihm allein nur die Organisation zum Lachen, theils auch ihm allein nur das moralische Princip gegeben ist, welche es erzeugt; ich will sagen, daß der Mensch allein von dieser Natur ist, und daß er das einzige Wesen ist, welchem diese stets wache Eigenliebe, diese egoistische Rückkehr auf sich selbst gegeben, welche oft in einen Kitzel ausgeht, welcher mit einer Convulsion endet. Ich werde mein System besser feststellen können, wenn ich das andere erst ganz widerlegt haben werde.

Das Lachen ist gewiß keine Wirkung der Freude. Es ist ein ganz anderes Phänomen. Es ist langsamer, auch flüchtiger. Oft geht es sogar der Freude vor, und erwartet sie nicht. Kurz, es zeigt sich bald nach ihr, bald vor ihr, bald mit ihr zugleich, wie es kömmt. Ich gestehe, daß es ihr in vielen Stücken gleicht, aber es ist durch sehr genaue Grenzen von ihr abgesondert, welche sich oft nähern, aber sich nie vermischen. Das Lachen ist so ganz unabhängig von jedem frohen Eindrucke, daß es oft mitten in der Traurigkeit, und in der finstersten Langenweile, wie ein Blitz im Dunkeln hervorbricht, ohne jedoch die Seele aus ihrem traurigen Zustande zu reissen. Wenn das Lachen ein Symptom der Fröhlichkeit wäre, würden wir dann, nach einem Ausbruche des Lachens, uns wieder in die tiefste Melancholie versenkt sehen können? Wenn das Lachen ein unnachläßlicher Nebenumstand der Freude wäre, so würde es tausendmal statt ha-

ben müssen, wo wir es nicht bemerken. In der Merope, Athalie, Iphigenie, steigt unsere Freude oft aufs höchste, aber kein Mensch läßt es sich einfallen, zu lachen. Alles beweiset also, daß diese beyden Erscheinungen eigentlich nichts mit einander zu thun haben, indem die Freude oft erhaben und groß, das Lachen oft bitter und gramhaft ist.

Die Lectüre unserer besten Dichter beweiset auch täglich das Gegentheil. Gibt es wol ein Süjet, das an sich weniger erfreulich, oder besser, was trauriger wäre, als der Hagestolz? (le legataire). Dieser kranke leidende Onkel, welcher zum Tode bereit ist, die Notarien, die Schlafmützen, der Anfall vom Schlagflusse, die Schlafsucht, sind das wol erfreuliche Gegenstände? In der That nicht; und dennoch weiß der Dichter selbst aus diesen Leichenzurüstungen, aus dem Schooße des Todes, und aus dem Grabe des Géronte das Lachen emporsteigen zu machen. Es ist also augenscheinlich, daß diese Bewegung nicht aus der Freude entstehen kann.

Es wird in London mit vielem Beyfall ein Lustspiel gegeben, welches die Trauer heißt. Die lustigste Scene des ganzen Stückes ist gerade die, wo man am meisten von Leichen und Begräbnissen, von Klagen und Trauer hört. Ich meine die possirliche Scene, wo der Juré-Crieur die gedungenen Leidtragenden die Revüe passiren, und sich ihre Verdrehungen und Grimassen vormachen läßt, wobey er sie denn lobt und tadelt, je nachdem sie es gut oder schlecht machen. Es ist

dies überhaupt einer von den Meisterstreichen, von denen man nicht sogleich angeben kann, wo die Kunst steckt, und die nur dem englischen Genie zuzukommen scheinen. Dies Beyspiel beweiset, wie das vorige, daß die Freude nicht die Quelle des Lachens ist.

Indessen kann man auf der einen Seite das System der Freude mit dem des Stolzes vereinigen. Ja man kann, wie ich schon erinnert habe, sogar in einigen Stücken das der Thorheit zulassen, indem der Stolz eine Schwäche ist, welche nahe an den Misbrauch oder die Abwesenheit der Vernunft grenzt. Dies zeigt sie durch die angenehmen Erschütterungen, und die schmeichelnde Beruhigung, welche sie der Seele mittheilt. Denn das Lachen wird nicht durch Stolz überhaupt erregt, sondern durch den Stolz, wenn er sich Beyfall zulächelt. Wenn die Eigenliebe beleidigt ist, wird nie ein Lachen erfolgen. Die Eitelkeit ist also die eigentliche Quelle des Lachens, aber mit ihr ist ein Gefühl von Vergnügen so fest verbunden, daß es wenig Gelegenheiten gibt, wo der Stolz dieser Dazwischenkunft desselben entbehren könnte, um diese Wirkung hervorzubringen. So ist, z. B. ein besonderer Umstand, wo der Stolz Lachen verursacht, ohne die Dazwischenkunft der Freude, wenn man aus bloßer Eitelkeit lacht, oder, um die Leute glauben zu machen, man sey glücklich. Das Lachen der Würde *), ja selbst das Lachen der Höflichkeit

*) Das Lachen der Würde hat die lächerliche Eigenliebe zum Grunde, daß man glaubt, der Eigen-

lichkeit ist auch von dieser Art, ohne daß man sagen könne, daß, in diesen drey Fällen, die Eitelkeit mit einem Gefühle von Freude vermischt sey. Gibt es einen stärkern Beweis, daß die Bewegung des Stolzes die eigentliche Quelle des Lachens ist? Wenn man den Stolz, so zu sagen, durch das Prisma betrachtet, so findet man, daß seine eigenthümliche Farbe das Lachen sey. Aber so wie in der Natur die Mischung von Nüanzen weniger selten ist, als die einfachen Farben, so wird auch diese Art von Lachen, welche von einem einfachen Princip hergeleitet wird, am seltensten angetroffen, und man kann im Allgemeinen sagen: daß das Lachen seinen Ursprung jener Abwesenheit der Vernunft verdankt, welche man Stolz nennt, und die gemeiniglich mit einer angenehmen Empfindung, ja mit einer gewissen Freude verbunden ist. In der That wird die Eigenliebe nur durch das Daseyn der Urtheilskraft in uns niedergehalten, und durch die Aufmerksamkeit, welche jeder vernünftige Mensch auf die Bewegungen seiner Seele haben muß. Dann ist der Stolz eingezwängt, und hält sich ruhig. Er überläßt sich nicht sich selbst mehr, er wird aufmerksam, und gibt Acht, was er thut, aber unvermerkt überrascht ihn die Freude, das Gleichgewicht der Vernunft wird

 aufge-

Eigenliebe eines Andern damit schmeicheln zu können. Bey dem Lachen der Höflichkeit hat man den Willen, oder die Prätension, oder den Stolz, sich dem bon-ton, den Sitten und Gebräuchen der großen Welt anzuschmiegen.

aufgehoben, und die Dämme der Eigenliebe durchbrochen. Die Seele überläßt sich ganz ihren Empfindungen, und geräth in jene Ausgelassenheit, in jenen halb wahnsinnigen Muthwillen, den man Lachen nennt.

Sie werden mich fragen, ob ich dieses System denn in der That für so neu halte, und ob die Alten so gar nichts davon geahndet haben sollten? — Ich kann Ihnen eine Stelle aus der Odyssee citiren, welche so kunstvoll ist, daß Virgil sie beynahe von Wort zu Wort übersetzt hat. Es ist darinn die Rede von der Latona, wenn sie sich ihren süßen Gefühlen überläßt, indem sie Dianen unter dem Chore der Nymphen daherwallen sieht. Welcher Apelles würde es wol unternehmen, diese Latona, indem sie sich dem süßesten Kitzel des Stolzes überläßt, ohne ein Lächeln abzubilden? Wer sieht nicht in jener Stelle beym Virgil dieses Lachen stillschweigend angegeben. Er scheint es darum nicht ausdrücklich angegeben zu haben, weil es sich aus allen den Zügen ganz natürlich von selbst zu ergeben schien. Es war das Höchste der Kunst, uns dieses Lächeln auf ihren Lippen irren sehen zu lassen, ohne uns doch es ausdrücklich zu zeigen. Racine hat es dem Virgil abgesehen. Statt den stolzen Atriden mit blanken Worten sagen zu lassen: daß die Aussicht auf eine nahe Größe seinen stolzen Hoffnungen schmeichele, und seinen Ehrgeitz anlächele, leihet er ihm diese schönen Verse:

Ce nom de Roi des Rois et de chef de la Grèce
Chatouilloit de mon coeur l'orgueilleuse foiblesse.

Ihr

Ihr Rubens und Rafael, mahlt einmal den Agamemnon an den Ufern von Aulis, von diesen stolzen Empfindungen berauscht, wird nicht ein stolzes Lächeln sich von selbst euerm Pinsel darbieten?

Sie sehen, daß sich mein System immer mehr von Paradoxie entfernt, und sich immer mehr der Wahrscheinlichkeit nahet. Es ist in der That wol ein großes Glück, wenn man für eine neue Meinung Gewährmänner, wie Homer, Virgil und Racine hat, solche Ausleger der Natur und genaue Forscher des menschlichen Herzens. Nachdem ich also bewiesen habe, daß der Stolz in diesen Fällen die Ursach des Lachens ist, muß ich noch beweisen, daß es keinen Fall giebt, wo das Lachen nicht aus dem Stolze entstände. Denn dies allein entscheidet für mein System. Ich brauche nur bemerkbar zu machen, daß in den Gegenständen des Lachens eine Eigenschaft ist, welche der Definition des Aristoteles ähnlich ist. Es ist dies nicht jene Mishelligkeit ohne unangenehme Empfindungen. Diese Bedingung würde man bey jenen Beispielen vom Agamemnon und von der Latona vergeblich suchen. Es erhellet aus unsern Betrachtungen, daß diese wesentliche Eigenschaft der Materie des Lachens nichts anders ist, als der Schein von Inferiorität, den diese Gegenstände in Rücksicht auf uns haben, so daß wir, indem wir auf sie stoßen, uns nicht enthalten können, eine gewisse stolze Vergleichung anzustellen. So konnte Latona, wenn sie die Superiorität ihrer Tochter über die übrigen Nymphen

sah, sich nicht enthalten, jenen selbstgefälligen Rückblick auf sich selbst zu thun, welcher, nach meinem Systeme, die Quelle des Lachens ist. So konnte auch Agamemnon nicht ohne Lächeln eine Schaar von Königen seiner Macht unterworfen sehen. Er machte, bey Betrachtung dieser Gegenstände, eine stolze Vergleichung zwischen ihnen und sich selbst, und diese schmeichelhaften Ideen kitzelten, wie Racine sagt, die Eigenliebe des Fürsten.

Unter vielen vortreflichen Bemerkungen, welche Voltaire über den Charakter der Engländer macht, findet sich auch diese: ein Sprecher im Unterhause fing einst seine Rede mit diesen Worten an: "die Majestät des Englischen Volks würde beleidigt seyn" — Hier brach das ganze Haus in ein Gelächter aus. Der Redner ließ sich nicht irre machen, sondern wiederhohlte in einem festern Tone dieselben Worte, und keiner lachte mehr. Zuerst hatten die Engländer in den Worten des Sprechers nichts gesehen, als einen Misgriff, eine Albernheit, eine Inferiorität seiner Urtheilskraft, nachher aber erkannten sie die Richtigkeit seines Gedankens und die Superiorität seiner Einsichten. Der Enthusiasmus breitete sich aus, das Lachen verschwand, und die Bewunderung trat ein.

Das Lachen der Venus, als ihr Amor durch einen Bienenstich verwundet wurde, entstand gleichfalls aus einer stolzen Vergleichung. Die Superiorität von Urtheilskraft, welche die Göttinn über ihren Sohn zu haben glaubt, macht, daß sie

bey einer Gelegenheit lacht, bey welcher sie vielleicht geweint haben würde, als sie noch in dem Alter ihres Sohnes war. Aber Venus ist eine Mama, und hat schon etwas von einer Matrone. Sie vergleicht schon die Vollkommenheit ihrer Erkenntniß mit der Unvollkommenheit der seinigen, und läßt sich, in der That zur Unzeit, von einer stolzen Bewegung überwältigen. Jupiter vergilt es ihr bey einer ähnlichen Gelegenheit im fünften Buche der Iliade. Die schöne Venus hat eine leichte Wunde in die Hand erhalten, und erfüllt mit ihrem Geschrey den ganzen Olymp. Der Vater der Götter und Menschen hört es, und kann, wie Homer sagt, das Lachen nicht lassen, indem er die Begebenheit mit demselben Auge ansieht, mit welchem die Gottheit jene mit ihrem Sohne angesehen hatte. Denn Minerva hatte, boshafter Weise die Verwundung mit dem Stiche einer Nadel verglichen, und gemacht, daß alle Götter die Sache auf dieselbe Weise ansahen. Der unbändige Schmerz also, den die Göttinn über eine Ritzung bezeugte, erschien dem höhern Urtheile des Jupiter in der Classe von lächerlichen Gegenständen.

Selbst das Lächeln der Mutter beym Anblicke ihres Kindes hat seinen Ursprung in der Eigenliebe, und ist, wie jedes andere Lächeln, eine Bewegung des Stolzes, nur mit Vergnügen vermischt, und mit Zärtlichkeit verschmolzen. So müßte Latona, Cibele, Niobe, und alle Mütter, die sich in ihren Kindern gefallen, gemahlt werden. Die unwillkürliche Vergleichung, die jedes Wesen, das sich

vollkommen glaubt, zwischen sich und den, welchen es unter sich glaubt, zu seinem Vortheile anstellt, ist eigentlich das was uns so zu den Kindern zieht *). Sie ist die Quelle jener geheimen Neigung, welche macht, daß wir ihnen schmeicheln, sie liebkosen, und bey ihrem Anblicke lächeln. Ohne Zweifel haben die Eltern ein doppeltes Recht an dieser stolzen Vergleichung, denn sie betrachten in ihnen ihr Eigenthum, ihre Rechte, und ihre unmittelbare Superiorität. Was sollte denn nicht geschehen, wenn sie in ihnen sich entwickelnde Reize, Bemühungen, ihnen liebzukosen, oder Züge von Aehnlichkeit entdecken? Wessen Seele sollte dann starr genug seyn, um den süßen Gefühlen der Eigenliebe zu widerstehen? In diesen Augenblicken ist es, daß die Mutter

"ihr

*) Hier muß ich einmal dem Herrn Präsidenten, dessen Einseitigkeit kaum mehr auszuhalten ist, in die Rede fallen. Welcher Mensch könnte wol eine so armselige Eigenliebe haben, daß er sich freuen sollte, klüger zu seyn, als ein Kind? Der wahre Grund, warum wir Kinder lieben und uns gern mit ihnen abgeben, ist, weil wir sie als Repräsentanten eines Naturstandes denken, in welchem Unschuld und Natürlichkeit zu Hause ist, indem Jeder mit dem Zustande bürgerlicher Convenienz, in den wir eingeschränkt sind, mehr oder weniger unzufrieden ist, sich ein Ideal von einem Naturstande träumt, und sich freuet, ihn in den Kindern gewissermaßen realisirt zu sehen. Daher ist ein Mensch, der keinen Gefallen an Kindern findet, in neun unter zehn Fällen, ein höchst verschrobener, und, was das merkwürdigste ist, ein sehr stolzer Mensch.

Anm. d. Uebers.

"ihr Herz den stolzen Entzückungen öffnet" und auf ihren Lippen jenes Lächeln sehen läßt, welches die Geburt des Stolzes ist, aber unter der Freude versteckt und von der Zärtlichkeit gleichsam absorbirt ist. Denn da, wo sich Liebe sehen läßt, verdeckt und verschlingt sie in sich alle andere Leidenschaften.

Hier kann mir folgender Einwurf gemacht werden: das Kind selbst lacht schon in der Wiege. Kann man sagen, daß in diesem Lachen ein Princip von Eigenliebe versteckt sey? wird der Mensch mit dieser Empfindung gebohren? hat er, in diesem zarten Alter, schon jene Stärke der Eigenliebe, jenen selbstgefälligen Rückblick auf sich selbst, jene feine Unterscheidung einer stolzen Vergleichung, die dem Stolze eigen sind? und wenn das Kind auch dieser Verbindung fähig seyn sollte, was kann es dann wol in sich selbst anders wahrnehmen, als was ihm seine Niedrigkeit und Abhängigkeit zeigt, und ihm, mit jedem Strahle der Vernunft, seine Schwäche, seine Uebel, seine Unwissenheit sehen läßt, welche es allen andern Geschöpfen seiner Art so sehr unterordnen.

Ich antworte: daß der Mensch mit dem Stolze gebohren wird, daß diese Leidenschaft selbst desto mehr Gewalt über ihn hat, je weniger er von seiner Vernunft Gebrauch zu machen im Stande ist. Das Kind hat ohne Zweifel das Gefühl von Vergnügen und Schmerz. Nun wirkt der Stachel der Eigenliebe nie ohne angenehme Empfindungen. Der Mensch ist also schon beynahe von dem ersten

Athem=

Athemhohlen an, des Stolzes fähig. Freilich kann man nicht sagen, daß diese Bewegung bey ihm von irgend einem Actus der Reflexion begleitet sey; allein der Stolz ist vielmehr eine Krankheit der Vernunft, als ein Werk der Urtheilskraft, und die Eigenliebe erwartet nicht, daß sich die Vernunft völlig entwickele. Ueberdem lacht das Kind nach dem vierzigsten Tage erst, weil sein Stolz, wie seine Sinne, sich nur dann erst entwickelt. Die schwache Maschine bleibt ungefähr sechs Wochen in einem Zustande beständiger Quaal, welche ihr kein anderes Gefühl, als das einer schmerzhaften Krise erlaubt. Weder das Gehör noch das Gesicht sind dann gebildet. Diese beiden Sinne, welche man als die Pforten des Vergnügens, also auch als dem Stolze wesentlich ansehen kann, sind dann noch in einer betäubenden Lethargie. Auch fängt das Kind nur dann an, zu lachen, wenn es den vollen Gebrauch seiner Organe hat. Dann bildet sich erst ein Unterschied unter seinen Ideen. Es combinirt, wählt, verwirft. Es hat dann also auch ein beynahe vollkommenes Unterscheidungsvermögen vom physischen Bösen und Guten. Es ist also auch des Stolzes fähig, es hat das Vermögen zu lachen, und lacht wirklich von diesem Augenblicke an. Auch ist seine Vernunft noch zu schwach, als daß es den Zustand der Erniedrigung, Abhängigkeit und Schwachheit wahrnehmen sollte, in welchen es die Natur gesetzt hat, ja diese Unwissenheit öffnet sogar seiner Eitelkeit eine neue Thür.

Wie, sagen sie, wenn ich einem Kinde Zuckerwerk, oder eine Puppe, vorhalte, so sollte es eine Bewegung von Eigenliebe seyn, die es bey diesem Anblicke lachen macht? Ich antworte: allerdings. Seine Seele ist beym Anblicke dieser Kleinigkeiten verhältnißmäßig in derselben Lage, in welcher wir uns befinden, wenn wir einen Gegenstand gewahr werden, den wir längst gewünscht haben, und den das gute Glück uns endlich darbringt. Die Puppe und das Zuckerwerk sind die Idole der Kindheit; Würden, Güter und Ehrenstellen sind die Idole des männlichen Alters.

Die Erzieherinn will dem Kinde seinen Willen nicht lassen. Der Stolz des Kindes empört sich, es weint, ist untröstlich, und drückt seinen Schmerz durch unartikulirte Töne aus. Wollt ihr, daß das Kind schweige? Thut, als schlügt ihr die Gouvernante, oder keift mit ihr. Sogleich ist das Kind still, seine Thränen hören auf, sein Stolz ist befriedigt, ein süßes Wohlgefallen bemächtigt sich seiner, und der Mund öffnet sich, um zu lächeln.

Es ist also ausgemacht: das Lachen rührt vom Stolze her. Ovid scheint diese Wahrheit geahndet zu haben. "Der Wein", sagt er, "verjagt jeden Schmerz, die Furcht verschwindet, das Lachen tritt ein, und selbst der Arme waffnet seine Stirn mit Kühnheit." Auch gibt er an einem andern Orte deutlich an, daß die Gegenstände des Lächerlichen, in Verhältniß zu uns, in einer gewissen Inferiorität stehen müssen. "Der beredte Redner stammelt, wenn er Iris oder Clymenen erblickt,

erblickt, und Venus lacht, wenn sie sieht, daß der neue Demosthenes plötzlich aus einem Patron ein Client geworden ist."

Ich komme auf jene Kühnheit zurück, die durch den Wein verursacht ist, und welche Ovid als einen unmittelbaren Umstand des Lachens angibt. Es ist gewiß, daß der Wein einen gewissen Muthwillen verursacht, welcher die Federn des Stolzes sehr leicht ins Spiel setzen kann. Am Ende der Mahlzeit sehen sich die Tischgenossen einander wechselseitig an, um zu sehen, von wem sie wol am Besten Stoff zum Lachen hernehmen können. Zuerst werden leichte Anfälle gewagt, welche aber bald in einen Krieg von Einfällen ausarten. Wenn man sich durch zufällige Verhältnisse genöthigt sieht, einander wechselseitig zu schonen, so fällt man über die Abwesenden her, welche dann, aus Noth, der Strafe des Lächerlichen ausgesetzt sind, denn diese Abwesenheit stellt sie uns unter einem Gesichtspunkte dar, der sie verkleinert und unsere Achtung für sie merklich vermindert. Wir scheinen sie durch ein Glas zu betrachten, welches entfernt. Diese Veränderung des Gesichtspunkts nun verfälscht unser Urtheil, und bringt in uns, entweder eine ausschweifende Hochachtung, oder eine zu weit getriebene Geringschätzung, zuwege. Bey einem Mahle aber ist die Eitelkeit ungebundener, und wir entscheiden uns daher für die Verachtung, und wenn diese Verachtung nicht in ihrer Nähe Gegenstände findet, so geht sie weiter, und sucht welche auf, wo sie sie finden kann. Die Alten, welche den

den Menschen von dieser Seite kannten, setzten daher über die Thüren ihrer Speisesäle diese Worte, die alle Welt nachsagt, aber keiner ausübt: "Verläumdung treffe hier weder die Abwesenden, noch die Todten."

Ein Schauspieler, der eine Rolle spielt, welche Lachen erregen soll, wird seine Absicht schwerlich erreichen, wenn er sich nicht einer Art Erniedrigung unterwirft, und einen Ton und Gebährden annimmt, welche das Gelächter der Vorübergehenden zu erregen scheinen. Dies ist das Haupttalent des Armand, und vielleicht das einzige Verdienst von Poisson *). Letzterer erregt Lachen, ehe er noch zu reden anfängt. Kaum erscheint er auf der Bühne, so ruft man schon: seht den närrischen Kerl! Dieser burleske Zuruf macht dem Schauspieler keine Schande; der Grund desselben liegt in der Maxime: daß, je mehr eine Person auf öffentliche Achtung Verzicht thut, desto geschickter ist, Lachen zu erregen. Pourceaugnac und der Bourgeois gentilhomme gründen sich allein auf dieses Princip.

Die meisten neuern Schauspieldichter machen in ihren Stücken weit weniger Lachen, als Moliere und Regnard, ohne Zweifel aus dem Grunde, weil ihre Personen, auch die eigentlich komischen, immer einen Schein von Würde beybehalten. Das ist der Fehler von Menander und Terenz, und vorzüglich unsrer neuen Komiker.

Der

*) Preville war damals noch nicht auf der Bühne erschienen.

Der Redner Crassus befand sich einst in einer Gelegenheit, die der Erweckung des Lachens sehr günstig war, aber aus Hochachtung für den Scävola nutzte er sie nicht. Eben so wird man in der Komödie nicht lachen, wenn ernsthafte und würdige Personen auftreten, es sey denn, daß man sie travestirt, und zuvor ihrer Würde entkleidet, wie Aristophanes es mit dem Sokrates *), Kleon, Lamachus, Aminias, selbst den Abgesandten der Republik und des Königs der Perser, welche bey dem Schauspiele zugegen waren, that.

Es ist offenbar, daß ein zu großes Interesse in der Komödie dem Lachen Abbruch thut. Es ist schwer, ja oft unmöglich, diese beiden Triebfedern gemeinschaftlich spielen zu lassen. Sie sind eifersüchtig auf einander, und greifen in einander ein, um ihre Actionen wechselseitig zu zernichten. Wenn sie sich irgendwo zusammen befinden sollen, so ist es in der angenehmen Komödie, welches denn nichts anders ist, als die alten Schäferspiele. Die meisten Idyllen des Theokrit, Moschus, Bion, selbst des Virgil, sind die ersten Komödien dieser Art. Aber es gehört eine bewundernswürdige Kunst und Delicatesse dazu, um das wahre Temperament zu treffen, welches dieses Doppelding verlangt. Das Lachen der Grazien, von dem Anakreon redet, konnte

*) Diese Personen waren die ansehnlichsten, die er angreifen konnte. Lamachus und Kleon waren Generale, Aminias war Archont, und hatte den geheiligten Charakter eines Chef der Republik und der obersten Magistratsperson.

konnte vielleicht er allein nur mahlen. Indessen ist zwischen diesen Grazien, welche lachen, und denen, welche lachen machen, noch ein sehr großer Zwischenraum, den man gewiß nicht füllen wird, wenn man nicht das molle atque facetum besitzt, das Virgil in seinen Eklogen ausbreitet. Ich will nur diese beiden Stellen aus Virgil anführen, welche sehr delicat, und dabey doch sehr naiv sind. Die erste verbirgt in einem geschickten Stillschweigen eine sehr bittere Satire:

"wir wissen recht gut, in welchem Haine es war, — sed faciles nymphae risere."

Die zweite ist, das: et se cupit ante videri. Horaz, der dem Virgil das feinere Komische beynahe ausschließend zuzuschreiben scheint, besaß es selbst im höchsten Grade. Man denke an die "digiti male pertinaces" und mehr dergleichen Züge.

Dies sind die Muster des angenehmen Komischen. Aber die wenig Beyspiele, die man selbst bey den ersten Genies davon findet, beweisen, wie schwer es ist. Uebrigens bemerke man, daß dieses Lächeln ganz auf mein aufgestelltes Princip paßt. Diese Stellen schließen sämmtlich eine gewisse kindische Lebhaftigkeit und eine Art von Unschuld ein, Eigenschaften der zweiten Klasse, und die unter jenes stolze Gefühl von unserm Unterscheidungsvermögen zu ordnen sind. Denn wir urtheilen nur, daß diese Gegenstände komisch sind, durch eine stolze Vergleichung, und weil wir unsere Art, die Dinge zu betrachten, für richtiger ansehen.

Philemon, welcher unglücklicher Weise sein eigenes bon-mot so artig fand, daß er darüber starb, ist wol ein starker Belag von der Wahrheit meines Systems. So konnte Zeuxis auch nur in einem ganz ungewöhnlichen Grade von Stolz die Attitüde seines alten Weibes so äußerst komisch finden. Seine Ekstase bey Gelegenheit einer geschmacklosen Pläsanterie rührte bey ihm, wie bey dem guten Philemon, nur daher, weil sie in seinem Kopfe entstanden war.

Wohl, werden Sie sagen, wenn es auch der Stolz ist, der uns bey unsern eigenen Einfällen lachen macht, so lachen wir doch wol nicht aus Stolz bey den Einfällen Anderer. Denn wir belachen sie nicht, wenn wir sie nicht schön finden, und dieser Beyfall scheint nicht die Wirkung unsers Stolzes, sondern vielmehr eine sehr naive Aufopferung unsrer Eigenliebe zu seyn.

Aber dennoch ist es ganz das Gegentheil. Wenn wir auch die Einfälle eines Andern schön finden, so maßen wir uns doch gewissermaßen die hauptsächlichste Ehre davon an. Eine geheime Eitelkeit läßt uns unsern Vortheil dabey finden, sie zu billigen und sie aufzufassen. Diese scheinbare Huldigung ist nur ein sehr interessirter Tribut, und wenn wir dem Witze des Verfassers Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so behalten wir doch immer noch ein Körnchen Weihrauch für uns selbst. Die Ehre des glücklichen Wurfs, der Einbildungskraft, der Mühe des Ausdenkens, geben wir dem Erfinder, das Verdienst, eingesehen, empfunden, beur-

theilt

theilt zu haben, nehmen wir für uns hin. Also selbst bey den Einfällen Anderer lacht man durch nichts Anderes, als durch Stolz.

In einem Lustspiele lacht ihr aus Herzensgrunde, und auf einmal hört ihr auf, wenn eure Eigenliebe beleidigt ist. Warum? Geschmeichelter Ehrgeiz will nur lachen, gekränkter Ehrgeiz findet die Pläsanterie fade. Beweises genug, daß nur die Eigenliebe der Grund vom Entstehen und vom Vergehen des Lachens ist. Wir hören sogar auf zu lachen, wenn unsere Gründe compromittirt sind,

insanire putas solennia me, neque rides,

ruft Horaz dem Mäcen zu.

Macht einer Person nach, welche lacht, oder tadelt sie, daß sie über ein Nichts lache, gewiß beleidigt ihr sie auf eine gröbliche Weise. Warum? eu'r Tadel stört ihren Stolz im süßen Genusse, ihr ertappt ihre Eigenliebe in flagranti. Das macht: der Stolz ist die Quelle des Lachens.

Ihr sahet die Eltern ihrem Kinde schmeicheln, als es klein war. Das Kind wächst, und die Caressen nehmen ab. So lange das Kind ihnen von der Natur untergeordnet war, gefiel es. Sobald es das zwölfte Jahr erreicht hat, fängt sein Geist an, sich zu bilden, es erhält Ideen, und seine Kenntnisse ringen, so zu sagen, mit denen seiner Eltern. Ihre Zärtlichkeit wird schwächer, und oft hört sie ganz auf. Die Eigenliebe wird gekränkt, der Stolz empört sich, die Eltern suchen das verlohrne Feld wieder zu gewinnen, und selbst

Strenge und Härte treten an die Stelle der vorigen Liebe. So ist das unabänderliche Gesetz der Natur. Der Bär liebt seine Jungen, weil sie noch schwach sind, der Adler kennt die seinigen nicht mehr, wenn sie allein fliegen können. Wenn aber dieses Kind sich nachher auf irgend eine Weise auszeichnet, so kehrt die Liebe wieder zurück. Wir betrachten es nun mit einem stolzen Lächeln. Dieses Princip erstreckt sich so weit, daß es auch die blinde Vorliebe erklärt, welche Eltern für ihre jüngst gebohrnen Kinder haben. Auch hier liegt Stolz zum Grunde. Unsere Gunstbezeugungen wollen frey seyn. Wir finden eine Art von Satisfaktion darinn, sie schenken zu können, wem wir wollen. Wir wollen uns das Recht nicht nehmen lassen, unsern Geschmack zu fixiren, und ihn zu ändern. Wenn wir also von der einen Seite nehmen, um der andern zu geben, so thut das ohne Zweifel unser Stolz. Er überredet uns, daß wir Herren über unsere Wahl und unsere Neigungen sind, und wir finden ein stolzes Vergnügen darinn, mit unsrer Zärtlichkeit machen zu können, was wir wollen. Wenn eine Mutter viel Kinder hat, so erhalten die ältern nichts als Reprimanden; Caressen, und wohlgefälliges Lächeln ist für die jüngsten. Der Stolz ist auch, beyläufig gesagt, der Grund der Unbeständigkeit in der Freundschaft, und in der Liebe.

Wir lachen gemeiniglich bey den Ideen eines Andern, die mit den unsrigen eine Aehnlichkeit haben. Wir glauben, die Erfinder davon zu seyn.

Bey dem Projekte der Juno, den Aeneas und die Dido in Eine Höhle zusammenkommen zu lassen, lächelte Venus. Ein Aruspex, sagt Cicero, kann den andern nicht ansehen, ohne zu lachen. Sie lachen Beyde über die menschliche Schwachheit.

Flüchtige Menschen können schwerer beleidigt werden, als ernsthafte. Sie bekümmern sich weniger um das decorum. Ihre Eigenliebe ist unbefangener, und daher dem Lachen zugänglicher. So sind die Nymphen beym Virgil, welche es so genau nicht nehmen, und über gewisse Freyheiten, die man sich in ihrer Grotte nahm, nur lachten. Minerva, Juno, Diane, und andere Göttinnen, die den Kopf ein wenig höher tragen, würden die Sache nicht von ihrer lächerlichen Seite angesehen haben. Cybele verwandelte die Liebenden, welche in ihrem Tempel zuerst der Liebe genossen,

"ein verzeihliches Verbrechen, wenn der Stolz verzeihen könnte"

in Löwen.

Wir lachen über eine Beleidigung, die ihre Wirkung verfehlt. Wir fühlen dann unsere Superiorität. Ein Kind, welches uns schlägt, macht uns lachen.

Aber auch dann, wenn uns eine Beleidigung wirklich trifft, können wir noch lachen, so bald für Andere etwas daraus entspringt, wobey unser Stolz seine Rechnung findet. Wenn Sie es nicht glauben, so erinnern Sie sich nur an Horazens Ode, in der er sich über die Untreue der Barina beklagt. "Jupiter", sagt Ovid, "lacht über die Schwüre der Lieben-

Liebenden", und Tibull meint das auch. Dies Lachen des Gottes der Götter fließt aus der Verachtung, also aus dem Stolze.

Aber wie weit geht nicht der Eigendünkel des Menschen? Nicht zufrieden, auf Unkosten Anderer zu lachen, verführt ihn seine Eitelkeit oft, auf seine eigene zu lachen. Man kann diesen Augenblick den Triumph der Eigenliebe nennen, weil derselbe Stolz, welcher uns oft glauben macht, daß wir über Andere erhaben sind, uns zuweilen verführt, uns über uns selbst erhaben zu halten.

Wenn unsere Eigenliebe eine gleiche Mischung von Vergnügen und Schmerz erfährt, so nennt man das Lachen, welches während dieser doppelten Empfindung aus dem Stolze entspringt, das Sardonische oder Sardinische Lachen. Dieses Lachen ist von vermischter Natur, welche wirklich so ist, als man sie beschrieben hat, nur mit der Ausnahme, daß Vergnügen und Schmerz nur die begleitenden Umstände, der Stolz hingegen die eigentliche Quelle ist. Der Ursprung des Worts sardonisch ist bisher eben so ein Problem gewesen, als das Lachen selbst. Zwey Schriftsteller leiten es von der Insel Sardinien ab, wegen des Lachekrautes, welches da wachsen soll. Allein sie scheinen nicht Rücksicht auf das Alter des Sprüchworts genommen zu haben. Es entstand an einem Orte, der von Sardinien weit entfernt war, und zu einer weit frühern Zeit, als die, in welcher diese Insel so berühmt ward. Nikander, der in seinem Gedichte von den Gegengiften fast alle giftigen Kräuter aufzählt, sagt kein

Wort

Wort von diesem Kraute und seinen Wirkungen *). Man muß also annehmen, daß dies Volksmährchen erst nach der Zeit Nikanders entstanden, also auch nach der Zeit der Schriftsteller, welche älter sind, als er, und welche dennoch alle des Sardonischen Lachens, als eines damals gewöhnlichen Ausdrucks, erwähnen. Homer, der älteste der bekannten Dichter, nennt es sardanisch, nicht sardonisch. Dies beweist, daß das Wort verschiedene Aenderungen erlitten, vorzüglich, daß es nicht von dem Worte Sardinien herkömmt, indem diese Insel von den Griechen Sardo, nicht Sarda, genannt wurde. Ueberdem schildert Kallimachus diese Insel als die Wiege der Grazien, und hütet sich wol, etwas von einem schädlichen Producte derselben zu erwähnen. Die Schriftsteller nach Homer haben dies Lachen zu einem "sardonius, oder sardonicus risus" verderbt, eine Veränderung, welche zu zwey falschen Muthmaßungen Anlaß gegeben: die erste, daß dies Epitheton auf das Wort S a r d i n i e n Bezug habe; die zweite, daß es von dem Worte Sardonyx herkomme, welches, wie bekannt, einen Edelstein bedeutet. Die letztere Meinung hat einigen Schein, denn so wie dieser Stein von einer vermischten Farbe ist, so ist auch das Lachen immer aus verschiedenen Leidenschaften zusammengesetzt.

Allein alle diese Auslegungen verschwinden von selbst, wenn man bedenkt, daß sie keinen an-

*) Es heißt im Griechischen Σαρδωνιος ποα, im Lateinischen Apium risus, oder Sardonia herba, scelerata herba, cet.

dern Grund haben, als den, welcher in unmerklichen Abänderungen in der Art diesen in der That räthselhaften Ausdruck zu schreiben, und auszusprechen, zu finden ist. Homers Autorität entscheidet vor allen durch ihr Alterthum. Auch ist es gewiß, daß die Griechen von einem, dessen Lachen nicht aufrichtig war, sagten: er sardanisire *), auch bedeutete das Wort Sardanapal **) bey ihnen einen Possenreisser, Lustigmacher, und man gab diesen Namen den Lustigmachern von Profession. Dies könnte glauben lassen, daß man schreiben und aussprechen müßte: sardanisches Lachen, und daß ferner diese sprüchwörtliche Redensart ihren Ursprung der Eroberung von Sardes schuldig sey, eine Epoche, wo die Lydier dahin gebracht wurden, Possenspieler und Mimiker abzugeben, aber ich sehe auf der andern Seite wieder nicht, wie es möglich sey, dieses System zuzulassen, indem Homer 200 Jahre vor dieser Epoche, eines sardanischen Lachen erwähnt.

Dürfte ich wol eine Muthmaßung wagen? Sardanisiren heißt auf eine gewisse Weise lachen; Sardanapal bedeutet einen Menschen, der Lachen erweckt. Ich bin geneigt, zu glauben, daß das Wort Sarda bey den ältern Völkern des Orients eine gewisse Art Lachen bedeute, daß Sarde's die Lache-stadt, Sardo, die lachende Insel heiße, und daß

*) Σαρδαζειν, Sardanium ridere.

**) Σαρδαναφαλος, morio, scurra, risus concitator, histrio.

daß das Beywort Sardanapal, dem schwachköpfigen und lächerlichen letzten Könige von Assyrien, als Schimpfname gegeben wurde. Dieses Wort, Sarda, welches Lachen bedeutet, setzten die Griechen mit ihrem: ἀνια, Traurigkeit zusammen, und so entstand das Beywort sardanisch, welches sie, auf eine sehr geschickte Weise, von der Art des Lachens gebrauchten, in welcher Vergnügen mit Schmerz vermischt ist, weil in diesem Falle unsere Eigenliebe mit beiden Leidenschaften kämpft.

Ein Beyspiel dieses Lachens findet sich in der Iliade, ein anderes in der Odyssee. Beide Stellen sind sehr merkwürdig, und mit einer Meisterhand durchgeführt. In der Iliade ist es nicht ausdrücklich genannt, aber es ist unmöglich, es zu verkennen:

"Juno setzt sich nun unter die Götter, ihr Mund zwingt sich zu einem Lächeln, aber ihre Stirn läßt den geheimen Gram sehen, der sie verzehrt."

In der Odyssee wird es genannt. Ulysses sieht, was der verwegene Ktesippus gegen ihn ausführen will, er sieht es,

"wendet sich ab, entgeht glücklich, und lacht in sich selbst ein sardanisches Lachen."

Ein anderes Beyspiel eines gemischten Lachens findet man in der Stelle, wo Hektor seinen Astyanax der verzweiflungsvollen Mutter zurückgiebt.

Man kann leicht wahrnehmen, daß in allen diesen Fällen der Stolz die Ursach des Lachens ist. In dem ersten zwingt Juno sich aus Eitelkeit zum Lachen, um ihren Verdruß zu verbergen. Im zweiten lacht Ulyß über den verfehlten Streich des Ktesippus, und über die Rache, die er an dem Verräther zu nehmen denkt. Andromache, im dritten Falle, lacht beym Anblicke ihres kleinen Sohnes aus einer sehr natürlichen Bewegung, Hektor hat ihr in ihm einen Schutzgeist von Troja versprochen. Mit dieser stolzen Idee ist die gute Mutter beschäftigt, als sie über ihren Kleinen lächelt. Aber die Unruhe, in welche der Abschied ihres Gemahls sie versetzt, stört ihre Freude, und drückt ihre Hoffnungen nieder. Auch muß man ihr Lachen als ein wahres sardanisches Lachen ansehen.

Auch das Lachen der Ironie, oder des Sarkasmus, gehört hierher, weil es offenbar diese Freude, mit Schmerz vermischt, in sich trägt. Betrachten Sie einmal diese Büste von Boileau, eins der Meisterstücke von Girardon. Der Künstler hat diesen gemischten Charakter dergestalt ausgedrückt, daß man die Ironie selbst, mit Schmerz bewaffnet, auf den Lippen und dem ganzen Munde des strengen Kritikers zu sehen glaubt, und daß er voll Stolz des grausamen Vergnügens, seine Opfer bluten zu sehen, zu genießen scheint.

Ich glaube nun hinlänglich bewiesen zu haben, daß der Stolz die Ursach des Lachens ist, und daß dieses Princip alle Arten des Lachens in

sich schließe. Diese Arten können, wie ich glaube, alle in diesen Rubriken angegeben werden.

Das Lachen aus vollem Halse, oder das unanständige Lachen.

Das reizende Lachen, oder das Lächeln.

Das Lachen der Würde und Protection.

Das einfältige Lachen, welches man von dem naiven Lachen wohl unterscheiden muß.

Das Lachen der Ueberlegenheit, oder das Lachen der Eitelkeit.

Das Lachen der Höflichkeit, Convenienz, der Mode.

Das gekniffene *) oder höhnische Lachen.

Das freye, unbefangene, heitere Lachen, welches sich über die ganze Physiognomie verbreitet.

Das falsche oder verstellte Lachen, das boshafte, das ins Fäustchen-Lachen, das hämische, schadenfrohe, welches jedoch von dem boshaften noch unterschieden ist.

Das gezwungene Lachen (r. contraint), bey dem man sich Gewalt anthut.

Das erzwungene Lachen (r. forcé), oder das maschinenmäßige, welches durch zu starken Kitzel, durch Verwundungen des Zwergfells, durch gewisse Getränke rc. entsteht.

Das

*) Ich habe das "pincé" mit Absicht wörtlich übersetzt, weil ich glaube, daß es seinen Gegenstand sehr gut bezeichnet.

Anm. d. Uebers.

Das bittere Lachen, welches durch Verdruß, Rache, Unwillen, erweckt und mit einem gewissen Vergnügen vermischt ist. Das Ganze umschließt der Stolz. Dieses und das erzwungene Lachen sind unter dem Namen des Sardanischen begriffen.

Kurz *) das unauslöschliche Lachen, von dem Homer (ἄσβεστος γέλως) sagt, das Lachen, das man nicht aufhalten kann, und welches in den Seiten, in der Brust, und im ganzen Körper eine Convulsion erregt, über die wir nicht gebieten können.

Von allen diesen Arten des Lachens ist das erzwungene oder maschinenmäßige Lachen das einzige, welches man nicht geradezu dem Stolze zuschreiben kann. Das einzige Verhältniß, das es zu dieser Leidenschaft hat, ist, daß es die Federn, die sie ins Spiel setzt, durch die Unordnung des Zwergfells in eine ganz entgegengesetzte Richtung bringet. Dieses Lachen ist in Rücksicht auf den Stolz das, was in Rücksicht auf Harmonie ein falscher Ton durch die Hände eines geschickten Ton-

künstlers

*) Ich weiß nicht, was mit diesem "kurz" zusammengefaßt werden soll. Vermuthlich besann sich der Verfasser bey dieser Stelle auf ein allgemeines Wort, worunter einige Arten des Lachens, die er unter dieser Nummer angeben wollte, begriffen seyn sollten, er nannte sich mehrere her, als ihm das unauslöschliche Lachen beym Homer einfiel, dachte, und schrieb: Kurz, dieses Lachen soll es seyn.

Anm. d. Uebers.

Künstlers ist, welcher zufälliger Weise durch die Unordnung einer Saite entstanden. Diese zufällige Dissonanz beweiset nichts gegen die Geschicklichkeit des Künstlers und gegen die Richtigkeit seiner Composition. Wenn Jemand die moralische Ursach der Gesten angeben wollte, so würde er sie ganz richtig so definiren: sie sind eine freye Wirkung des Willens; und diese Erklärung würde noch richtig bleiben, wenn auch eine fremde Gewalt mich gezwungen hätte, eine Gesticulation gegen meinen Willen zu machen. Schon der Name des erzwungenen Lachens zeigt deutlich, daß es in die Klasse der Ausnahmen zu setzen, und daß es in der Natur selbst eine wirkliche Ausnahme ist.

Ich habe gesagt, daß der Stolz bey der Operation noch andere Leidenschaften, aber gleichsam nur unter seinem Hoheitsrechte, zuließe. Die Ueberraschung ist von diesen die allergeschickteste, Lachen zu erregen. Denn, wie Cicero sehr richtig bemerkt, die unerwarteten Vergnügen sind die süßesten von allen, und wir lachen niemals herzlicher und froher, als wenn unsere Seele sich in einem Zustande der Ueberraschung befindet, wenn sie auf einen merkwürdigen und sonderbaren Gegenstand trifft. Die Kunst, in der Seele diese plötzliche Bewegung hervorzubringen, erfodert ein besonderes Studium, welches vorzüglich in dem Gebrauche gewisser oratorischer Mittel besteht, welche die Grammatiker Figuren oder Tropen nennen. Hier sind einige Beyspiele von dieser Art, Lachen durch Ueberraschung zu erregen.

1. Durch

1. Durch das Unerwartete, wie Carias beym Aristophanes:

Chremylus. Und der Thurm da, den Timotheus erbauet hat?

Carias. Gäbe der Himmel, er fiele dir über dem Kopfe zusammen!

2. Durch Widerspruch in den Ausdrücken, wie Sosias im Amphitruo:

"ich war schon da, noch ehe ich angekommen war."

3. Durch versteckten Widerspruch, wie in der wechselseitigen Probe, wo der Pseudofinancier zu der Pseudo-gräfinn sagt:

"ja, diese Frau kostet mir 60,000 Thaler oder — nichts."

4. Durch Ueberfluß, wie in demselben Stücke, wo Patin sagt:

"ich hätte sie auch wol geheirathet, aber sie hatte da so noch einen Mann."

5. Durch Widersinn, indem man das Gegentheil von dem sagt, was man sagen wollte; wie wenn der Geizige, statt zu sagen, man muß essen, um zu leben, und nicht leben, um zu essen, sagt:

"man muß leben, um zu essen, und nicht essen, um zu leben."

6. Durch Unverschämtheit, wie in dem Stücke: Crispin, Nebenbuhler seines Herrn:

"vergeben Sie uns diesen Schelmstreich, sie sind uns ja so natürlich".

7. Durch

7. Durch Entgegensetzung, wie beym Regnard:

"man kann sich nicht enthalten, darüber zu weinen, und — zu lachen."

8. Durch unvermuthete Wiederhohlung. Der Redner Crassus handelte vor Gericht gegen den Lamias. Dieser war ein kleiner unansehnlicher Mensch, eine Art Zwerg. Nun, sagte Crassus, als Lamias auftrat, laßt uns einmal hören, was dieser allerliebste kleine Mann vortragen wird. Lamias, durch diesen Scherz beleidigt, erwiederte: daß er die Fehler seines Körpers nicht habe verbessern können, daß er aber dafür die Fehler seines Geistes verbessert. Nun, erwiederte Crassus ganz kaltblütig, so laßt uns dann hören, was dieser geistvolle Mann vortragen wird. Dies brachte den Lamias aus der Fassung, und verdoppelte seine Verwirrung dergestalt, daß das ganze Auditorium in ein Gelächter ausbrach.

9. Durch Widerspruch in den Gebräuchen, wie in dieser Redensart:

"Sie sind ein sonderbarer Mensch! in der Stadt haben Sie eine Hütte, und auf dem Lande einen Pallast."

oder:

"Beete in meinem Küchengarten? was soll ich denn in meine Suppe thun? Tulpen?"

10. Durch passenden Widerspruch. Quintus Opimius, erzählt Cicero, begegnete einst dem Egilius, einem jungen Menschen, dessen weibische

bische Gestalt den Verdacht erregte, daß er ausschweifend sey. Ey, meine liebe Egilia, rief Opimius ihm zu, wann wirst du denn einmal zu mir kommen, und bey mir nähen und stricken? — Ach ich darf nicht, erwiederte jener in weiblichem Tone, meine Mutter leidet nicht, daß ich zu Frauen gehe, die in keinem guten Rufe sind.

11. Durch den Gebrauch von denselben Ausdrücken. Scipio Nasica wollte einst den Ennius besuchen. Die Magd sagte ihm, Herr Ennius wäre nicht zu Hause. Scipio merkte, daß er sich verläugnen lasse, sagte aber nichts. Einige Tage nachher kam Ennius um Scipio zu besuchen. Dieser rief, sobald ihn Ennius vernehmen konnte: nicht zu Hause! Ja, wenn ich nicht Ihre Stimme kennte, rief Jener. Sonderbarer Mann, erwiederte Scipio, ich habe neulich ihrer Magd das geglaubt, und sie wollen mirs selbst nicht einmal glauben?

12. Durch Uebertreibung, wie im Plutus.

Chremylus. Also, wenn du die Augen wieder erhieltest —

Plutus. so würde ich allen schlechten Leuten ihren Reichthum sogleich wieder nehmen.

Chrem. Und die Guten?

Plutus. Ach wie lieb wollte ich die haben! überhäufen wollte ich sie mit Allem, denn es sind wenigstens tausend Jahre, daß ich keinen von ihnen gesehen habe.

Chrem.

Chrem. Nun, wohlan, wenn du das suchst, — ich versichere dich, Plutus, es kann in ganz Athen keiner rechtschaffener seyn, als ich.

Plutus. So sprechen sie Alle, wenn sie meiner Hülfe nöthig haben, und wenn sie die erst weg haben, dann fahrt wohl, alle Tugenden!

Chrem. Ja, es ist wahr, es gibt dergleichen schlechtgesinnte Leute, dagegen findet man aber auch —

Plutus. Nein, nein, sag ich, keinen einzigen findet man, der rechtschaffen wäre, keinen einzigen.

13. Durch geschickte Auslegung, wie in eben dem Stücke:

Carias. Was kannst du denn aber fürchten?

Plutus. Ich muß das Ding noch ein wenig überlegen.

Carias. Wie ängstlich!

Chrem. Wahrhaftig, die Leute, die dich furchtsam nennen, haben ganz recht.

Plutus. Furchtsam? — ich will euch erzählen, wie ich in das Gerede gekommen bin. Ein guter Freund wollte einst meine Geldkasten plündern. Dagegen aber war gesorgt, und er zog leer wieder ab. Was that der Spitzbube? was eine Folge meiner Klugheit war, gab er für eine Wirkung meiner Furchtsamkeit aus.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

14. Durch verkehrten Gebrauch der Worte. So nennte man den Cäsar aller Weiber Mann, und aller Männer Weib.

15. Durch widersprechende Verbindung von zwey Ausdrücken, wie die aunes - de - moutons im Advokat Patelin.

16. Durch getäuschte Erwartung, wie in diesem Fragmente vom Nävius. Ein junger Mensch wird Schulden halber ins Gefängniß geführt. Ein alter Mann, der es sieht, hat Mitleiden mit ihm, und ist auf dem Punkte, ihn loszukaufen, aber die Summe, die man verlangt, ist so groß, daß er erstaunt zurücktritt, und sich verbunden sieht, sein Wort zweymal in derselben Phrase, und auf zweyerley verschiedene, und gleich unerwartete Weise, wieder zurückzunehmen. Dies gibt der Stelle eine Lustigkeit, von der die Alten ungemein viel hielten. Es ist übrigens in diesem Fragmente, welches nur zu kurz ist, eine solche komische Situation, daß das Stück wol verdient hätte, ganz auf uns gekommen zu seyn. Man stelle sich die Lage eines Schuldners vor, den man ins Gefängniß führt, seine Freude, da er sieht, daß ein alter Mann sich in Unterhandlung einläßt, um ihn loszukaufen, und dann seinen Verdruß und sein Erstaunen, wenn dieser ihn am Ende doch stecken läßt.

Chremes. Der arme Teufel dauert mich. Wie viel ist es, mein guter Freund, das er euch schuldig ist?

Der

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Gläubiger. Tausend Thaler, mein Herr.

Chremes. Tausend Thaler? — macht, was ihr wollt! Fort mit ihm!

Wenn der Alte bloß zurückgetreten wäre, und gesagt hätte: macht, was ihr wollt! so wäre es nur ein gewöhnlicher komischer Zug, allein der Geiz ist eine harte Leidenschaft, sie befiehlt dem Alten sogleich in ihrer ganzen Stärke, sie macht ihm einen bittern Vorwurf über den Anstoß von Freygebigkeit, der ihn überfallen; der Dichter mußte also die Niedrigkeit, Schwärze und Lieblosigkeit dieses Lasters schildern, und das thut dieser Harpagon vortrefflich, indem er sein unmenschliches Herz in die rohen Worte ausläßt: Fort mit ihm!

Dies sind die gewöhnlichen Mittel, Lachen zu erwecken, und es ist keins von den angeführten Beyspielen, welches nicht bewiese, daß der Mensch nie lacht, als durch einen schmeichelhaften Rückblick auf sich selbst, und durch eine mehr oder weniger schmeichelhafte Vergleichung, die er zwischen sich und dem lächerlichen Gegenstande anstellt. Geschmeichelte Eigenliebe ist also in allen Fällen der verborgene Grund, das beständige Ressort, kurz das moralische und physische Princip des Lachens.

Anhang.

Erläuterung von Kants Erklärung des Lachens, und Prüfung der Theorie, welche Herr D. Platner vom Lächerlichen gegeben hat.

Wenn man, nachdem die drey Philosophen zu reden aufgehört, fragen sollte: wer denn nun eigentlich Recht habe? so ist die Antwort: Keiner, und Alle. Jeder von ihnen hat eine Quelle des Lachens angegeben, keiner aber den Grund desselben. Wir lachen oft aus Freude, aus Narrheit, aus Stolz, aber wie kömmt es, daß Freude, Narrheit, Stolz, uns lachen machen? Wenn wir dies wissen könnten, so wäre uns der Grund bekannt, in welchem jene, und noch andere Quellen gelegen wären.

Die Erklärung, welche Kant vom Lachen gegeben, ist eigentlich nur eine neue Formel. Aber auf eine richtige Formel kömmt in der Philosophie Alles an. Als man Kanten einen Vorwurf damit machen wollte, daß sein Grundsatz der Moral nur eine neue Formel enthielte, erwiederte er: daß er

auch

auch nur eine solche liefern wollen, und liefern können, denn eine neue Moral habe er nicht schaffen wollen. In der That, die Philosophie schafft ja ihre Gegenstände nicht. Man kann daher sagen: in der Philosophie kömmt, wie in der Mathematik, Alles auf Formeln an, aber hätte Bernoulli, da er einen Seegler berechnete, auf dem Papiere einen Fehler in seiner Formel gemacht, so hätte das Schiff mit Mann und Maus untergehen müssen.

Die Formel aber, welche Kant aufgestellt hat, ist so umfassend, und daher so abstract, daß sie auf den ersten Blick nicht wohl zu verstehen ist. Wir wollen also zuerst diejenige untersuchen, welche zunächst unter ihr steht, und von welcher, da sie nicht allgemein genug ist, eine neue Abstraction zu machen war, wodurch denn jene Formel entstand. Es besteht dieselbe darinn, daß sie das Lächerliche, als in einem Contraste bestehend, angibt, eine Formel, welche wiederum in des Aristoteles: "ἁμαρτημα ἀνωδυνον" gegründet, aber allgemeiner ist, als diese Erklärung.

Diese Erklärung, welche die meisten neuern Philosophen, Sulzer, Mendelssohn, Eberhard, Eschenburg, und Andere angenommen, gibt den Grund des Lächerlichen sehr genau an. Allein sie ist Misverständnissen ausgesetzt, welche sogar zuweilen neue Theorien veranlaßt haben.

Herr D. Platner meint, daß nicht jeder Contrast lächerlich sey. Wenn wir in einem Gemählde

mählde einen Mohren neben eine schöne Dame gestellt sähen, so würden wir nicht lachen, ob hier gleich ein Contrast wäre.

Wohl, hier lacht keiner, und es wäre auch ein Unglück für unsere Theorie, wenn hier jemand lachte. Denn es ist hier gar kein Contrast, wie di.se ihn verlangt. Der Contrast muß von der Art seyn, daß dadurch etwas aufgehoben wird, was gesetzt war. Ein großer starker Mensch macht uns lachen, wenn er fällt, weil er dadurch den Begriff von Stärke, der in uns entstand, als wir ihn sahen, plötzlich wieder aufhebt. Allein ein Europäer schließt einen Afrikaner nicht aus, und durch Setzung einer schönen Dame wird ein Neger nicht aufgehoben.

Es ist also wohl zu merken, daß der Contrast in einem und demselben Begriffe seyn müsse. Fontenelle und Destouches hatten also eine gute Erinnerung gegen das "ἁμαρτημα ἀνωδυνον", welches sie: difformité sans douleur, übersetzten, gemacht, indem sie die Verse aus dem Horaz anführen:

Humano capiti cervicem pictor equinam
Iungere si velit, et varias inducere plumas
Undique collatis membris, ut turpiter atrum
Desinat in piscem, mulier formosa superne:
Spectatum admissi risum teneatis amici.

Horaz, sagen sie, ladet uns hier förmlich zum Lachen ein, aber kein Mensch wird bey dieser Schilderung lachen. Und dennoch ist hier die

diffor-

difformité sans douleur in vollem Maaße anzutreffen. Eben so in den Versen Ovids:

Ante mare et tellus, et, quod tegit omnia, coelum,
Unus erat toto naturae vultus in orbe
Quem dixere chaos,

und so das ganze Gemählde vom Chaos entlang. Wer lacht hier? und dennoch ist hier ganz das "ἁμαρτημα ἀνωδυνον", wie Aristoteles es verlangt.

Die Erinnerung, sage ich, war gut, in so fern sie sich an das Wort "difformité" hielt. Was das Wort bezeichnet, ist hier allerdings anzutreffen, allein es ist doch nicht das, was Aristoteles verlangt. Denn es liegt hier gar keine Regel zum Grunde, von welcher abgewichen wäre, es ist nichts Bedingtes da, das sich durch seine Bedingungen selbst aufhöbe. Lankischens Erben gaben sich vor 40 Jahren die Mühe, die ganze Misgeburt des Horaz in Kupfer stechen zu lassen, und sie gebrauchten sie als Vignette vor und hinter ihre satirische Schriften, aber es hat gewiß über ihre Vignetten so wenig Jemand gelacht, als über ihre Satiren. Denn was sah man in dem Bilde? weiter nichts als eine Zusammenstellung von Dingen, von welchen das Eine etwas Anderes ist, als das Andere. Eben so ist es auch mit jener Beschreibung im Ovid. Wenn hier das Beschriebene lächerlich seyn sollte, so müßte der Begriff von einem Chaos selbst schon lächerlich seyn.

Mit der Behauptung also, daß bey dem Lächerlichen ein Contrast zum Grunde liege, wird eigentlich so viel gesagt: wenn etwas Bedingtes gegeben ist, so will die Seele die Reihe der Bedingungen, welche darinn enthalten sind, leicht durchlaufen. Stößt sie nun auf eine Verneinung von Einer dieser Bedingungen, wodurch das Bedingte selbst wiederum aufgehoben wird, so geräth sie in eine Suspension, welche sich zuletzt in einem Ausbruche von Lachen entscheidet.

Daher kömmt es denn auch, daß wir über denselben Gegenstand zu wiederhohltenmalen lachen. Die Seele will sich die Lust machen, zu versuchen, ob sie den Gegenstand, selbst unter jener verneinenden Bedingung, nicht denken kann. Sie nimmt ihn also noch einmal vor, läuft seine Bedingungen herunter, springt da, wo die Verneinung ist, plötzlich von ihm ab, und wirft ihn gleichsam von sich weg.

Man kann diese Handlung der Seele, die hier figürlich vorgestellt ist, in einem concreten Falle betrachten, welcher selbst dieses Figürliche ins Eigenthümliche zu verwandeln scheint. Man denke sich einen Menschen, der im Begriffe ist, einen hohen und weiten Sprung zu machen, und der deshalb einen weiten Anlauf nimmt. So lange er läuft, läuft unsere Seele gleichsam mit, wir sind eben so ernst und eben so geschäftig, als er. Jener Mensch ist nun am Ende seiner Laufbahn, und wir erwarten nun, daß er durch eine plötzliche Zusammenraffung aller der Kräfte, die er während

des Laufens geweckt und gesammelt, seinen Sprung rasch und auf Einmal vollführen werde. Allein plötzlich versagt ihm der Muth, die Furcht ergreift ihn, er geht aus der heftigsten Bewegung in einem Augenblicke in eine Starrung über, und bleibt wie angefesselt stehen. Hier erheben wir ein schallendes Gelächter. Unsere Erwartung war aufs höchste gespannt, und verschwindet nun in Nichts. Das Bedingte war hier der Sprung, der vollführt werden sollte, seine Bedingungen der Anlauf, die Bewegung, das Zusammennehmen der Kräfte, und die endliche Vollführung. Die ersten Bedingungen trafen auch wirklich ein, allein die letzte ward versagt, dadurch wurden die andern Bedingungen mit dem Bedingten selbst aufgehoben, und wir brachen in ein Gelächter aus.

Wir können hiebey die physiologische Erklärung des Lachens, welche Fontenelle gab, sehr gut gebrauchen. Denn wir maßen uns dadurch nicht an, den Zusammenhang unsrer Vorstellungen, mit dem, was sie bewirken, einzusehen. Ich werde gewiß vom Stuhle aufstehen, sobald ich will, ich weiß das zuverlässig, ob ich gleich nicht begreife, wie mein Wille mit der Bewegung, die auf denselben erfolgt, zusammenhängen könne. So kann man auch sagen: wenn so etwas erfolgt, so wird die Flechse, welche das Herz mit den andern Theilen des Körpers verbindet, angezogen und ruckweise wiederum losgelassen, wodurch denn die Erschütterung erfolgt, welche man das Lachen nennt.

Oder, wie es Kant so herrlich anthropologisch darstellt: "wenn man annimmt, daß mit allen unsern Gedanken zugleich irgend eine Bewegung in den Organen des Körpers harmonisch verbunden sey, so wird man so ziemlich begreifen, wie jener plötzlichen Versetzung des Gemüths bald in einen, bald in den andern Standpunkt, um seinen Gegenstand zu betrachten, eine wechselseitige Anspannung und Loslassung der elastischen Theile unserer Eingeweide, die sich dem Zwergfelle mittheilt, correspondiren könne, welche (gleich derjenigen, welche kitzliche Leute fühlen) die Luft mit schnell einander folgenden Absätzen ausstößt, und so eine der Gesundheit zuträgliche Bewegung bewirkt, die allein, und nicht das, was im Gemüthe vorgeht, die eigentliche Ursach des Vergnügens an einem Gedanken ist, der im Grunde nichts vorstellt —."

Im Gemüthe geht also beym Lachen gar nichts vor? Es sollte Montesquieu so total Unrecht haben, wenn er behauptet, daß es der Stolz ist, der uns lachen macht, und uns Vergnügen am Lachen finden läßt?

Diese Frage wird erst beantwortet werden können, wenn wir Kants Erklärung vom Lachen aufgeführt haben. Um diese einzuleiten, müssen wir noch einmal zu dem Systeme des Contrastes zurückkehren, und noch einige Betrachtungen und Einschränkungen machen, unter welchen es allererst gültig wird.

Es ist gesagt, das Lachen entstehe, wenn eine von den Bedingungen eines Bedingten plötzlich aufgehoben werde. Man bemerke aber, daß für das, welches aufgehoben worden, nichts wieder gesetzt werden müsse. Geschieht dies, so erhält die Seele ein anderes Bedingtes, dessen Bedingungen sie von Neuen verfolgen kann.

Es können, wenn etwas Bedingtes aufgehoben wird, folgende Fälle eintreten:

1. Für das Aufgehobene wird nichts Neues gesetzt. Dann erfolgt das eigentliche Lachen.
2. Für das Aufgehobene wird etwas Anderes gesetzt. Dies kann seyn:
   a) Etwas Angenehmes. Dann erfolgt ein Lächeln. Wir lächeln über die Naivität eines Kindes, weil dadurch unsere strenge Idee von einem künstlichen Leben aufgehoben, dafür aber die angenehme Idee eines Naturstandes gleich wieder gesetzt wird.
   b) Etwas Unangenehmes. Dann folgt Schmerz. Wir lachen, wenn ein großer Mensch fällt, aber nur, wenn er wieder aufsteht, und davon geht. Wenn er ein Bein oder einen Arm bricht, so wird Niemand lachen.
   c) Es kann dasjenige, welches wieder gesetzt wird, der Seele eine Reihe von Bedingungen darbieten, welche fester unter sich verknüpft sind, und daher die Seele nöthigen, sie schneller und dringender zu verfolgen, als sie die in dem Aufgehobenen enthaltenen verfolgt

hatte. Dann erfolgt nichts. Man denke sich, daß in einer vermischten Gesellschaft sich ein einfältiger Mensch befinde, welcher auf einmal durch eine Aeußernng, welche seinen Schwachsinn ganz bloß sehen läßt, einen großen Mangel an Urtheilskraft, oder eine große Unwissenheit verräth. Die Gesellschaft wird gewiß unwillkührlich in ein Gelächter ausbrechen. Allein es soll sich ein Betrüger darunter befinden, welcher plötzlich auf den Gedanken kömmt, daß dieser Mensch wol ein sehr gutes Objekt für den Betrug sey, und daß gerade die Aeußerung, in welcher er seine Dummheit an den Tag gelegt, eine sehr gute Gelegenheit darbiethe, eine Intrigue gegen ihn anzuspinnen. Ob nun also auch bey diesem Menschen, der einer so schändlichen Absicht fähig ist, durch jene läppische Aeußerung ein Begriff aufgehoben worden, und er also im Begriffe gewesen, in ein Gelächter auszubrechen, so ward doch jene Idee noch früh genug in ihm erweckt, daß, damit ich es recht sinnlich darstelle, die Flechse, welche schon angezogen war, sogleich wiederum nachgelassen werden konnte. Er wird also nunmehro nicht lachen. Ernsthafter, als er vorher war, nähert er sich jenem Menschen, und sucht mit ihm in ein Gespräch zu kommen, in welchem er den Plan, den er auf seine Dummheit gemacht hat, bequem anlegen kann.

Nachdem nun das System des Contrasts auf diese Weise erläutert, und innerhalb seiner Gränzen genau verzeichnet ist, kann man es in einer bequemern und allgemeinern Formel folgendermaßen ausdrücken: Wir lachen, wenn unsere Erwartung auf eine überraschende Weise zernichtet wird, und Null wird. Oder:

"das Lachen ist ein Affekt aus der plötzlichen Verwandlung einer gespannten Erwartung in Nichts."

So lautet Kants Erklärung des Lachens von Wort zu Wort *).

In dieser Formel erst liegt der eigentliche Grund des Lachens bestimmt und vollendet angegeben, und es ist keine Quelle des Lachens, welche nicht in diesem Grunde ihren Ursprung nehmen sollte.

Die Thiere lachen nicht. Sie haben zwar Merkmale von den Gegenständen, aber nur, um den einen Gegenstand von dem andern zu unterscheiden. Aber sie bauen sich aus diesen Merkmalen keine eigne Begriffe zusammen, weil sie keine Idee von einer nothwendigen Verknüpfung besitzen. Sie erwarten nichts, und es wird keine Erwartung bey ihnen getäuscht.

Der Mensch aber bauet sich aus den Merkmalen, die ihm überliefert werden, nach Principien Begriffe zusammen, und da dies nach einer

*) Kritik der Urtheilskraft. Erste Ausg. S. 222 ff.

einer innern Nothwendigkeit geschieht, so muß ein jeder einzelner Fall, welcher eine Stöhrung hineinbringt, und das Nothwendige für zufällig zu erklären scheint, in ihm wirklich jene große Erschütterung hervorbringen können, die wir das Lachen nennen.

Allein diese Principien, nach welchen die Menschen in Präformirung dieser Begriffe (welcher Ausdruck uns einstweilen gestattet seyn möge) verfahren, sind nicht bey Jedem dieselben. Der Stolze, der Thor, der Frohsinnige, der Geizige, der Verschwender, der Schwärmer, der Kalt-Verständige, bilden gewiß, jeder eine Menge von Begriffen, die von denen eines jeden Andern von ihnen gänzlich verschieden sind. Daher will sich der Eine von ihnen zu Tode lachen, wenn der Andere kaum die Lippen bewegt. Es ist also ganz richtig, was gemeiniglich behauptet wird, daß man den Charakter eines Menschen am Besten beurtheilen kann, wenn man auf die Fälle Acht hat, in welchen er zu lachen pflegt. Man sehe dann nur zu, was das für Begriffe sind, bey deren Aufhebung er zu lachen pflegt, und man wird sogleich erkennen, welche Begriffe er zu präformiren geneigt ist.

"Aber die Thoren", sagt man, "lachen ja am meisten; sie müßten also die meisten Begriffe präformiren, und also einen großen Hang zu Beschäfftigungen des Geistes haben, welchen man ihnen doch sonst nicht zuzuschreiben pflegt."

Der

Der Thor ist hier in demselben Falle mit dem Frohsinnigen, obgleich zwischen beiden noch ein großer Unterschied ist. Es ist keine angelegte Antithese, wenn ich sage: Beide erwarten alles, weil sie nichts erwarten. Der Thor beschäftigt sich aus Mangel an Einsicht nicht damit, Begriffe zu bilden, der Frohsinnige nicht, weil er zu unbefangen ist, und die Dinge gut seyn läßt. Die Natur geht also für sie immer ihren gewöhnlichen Gang, sie bringen keine Aenderung und Stöhrung hinein, und nehmen, so zu sagen, nichts für sich heraus. Es ist also die kleinste Hemmung, welche in dem allergewöhnlichsten Naturgange erfolgt, für sie schon so gut, als eine Täuschung einer gespannten Erwartung. Das Manöuvre eines kleinen Hundes, der nach seinem eigenen Schwanze springt, ist hinlänglich, das Zwerchfell eines Thoren oder eines Frohsinnigen in die heftigste Erschütterung zu setzen.

Wir können auch sehr oft wahrnehmen, daß Männer, welche sich lange Zeit mit ernsthaften Sachen beschäftigt haben, und sich einmal aller ihrer Gedanken mit Eins entschlagen wollen, sich willkührlich in einen Zustand setzen, in welchem sie fähig sind, von ganzem Herzen zu lachen. Dieses bewerkstelligen sie denn dadurch, daß sie gleichsam darüber einig werden, die Natur einmal in ihrem allergewöhnlichsten Gange zu betrachten, und die Art, wie die Veränderungen allgemach auf einander erfolgen, als eine Regel anzunehmen, welche die strengste Nothwendigkeit mit sich führe, und

dann jede Abweichung von dem gewöhnlichen Gange, auch die allerkleinste, auf die sie sonst gar nicht zu merken pflegten, als eine Ausnahme anzusehen, welche die Regel der Natur, und die Natur selbst, zu zerstöhren drohet. Durch diesen Kunstgriff nur gelingt es ihnen, sich in beständigen Erschütterungen zu erhalten, und ob sie sich desselben gleich nicht bewußt sind, so ist es doch gewiß, daß sie sich in diesen Zustand durch einen Akt der Ueberlegung versetzt haben.

Nun ist es aber auch auf der andern Seite wahr: wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens. Es ist ein empörender Gedanke, den einige Philosophen mit so vieler Satisfaction auszusprechen pflegen: das Uebel löset sich in Vollkommenheit auf; empörend ist es, wenn man sie bey den Leiden der armen Menschheit mit lächelndem Munde sagen hört: es hat nichts zu bedeuten! In einem consequenten Kopfe brechen sich die Unvollkommenheiten der Natur in Ewigkeit nicht, und er erduldet lieber den peinigenden Zustand, einem Begriffe seine Vollendung nicht verschaffen zu können, als daß er diese durch den Gedanken herbeyführen sollte: diese Unvollkommenheit wird eine Vollkommenheit.

Diese Erfahrung nun scheint ganz unwidersprechlich darzuthun, daß beym Lachen in der Seele etwas vorgehe, indem wir bey einer gewissen Stimmung derselben, während welcher gewisse Principien in der Seele herrschend sind, sehr schwer zum

Lachen

Lachen zu bringen sind, in einer andern Stimmung hingegen die geringste Unförmlichkeit hinlänglich ist, uns in einem Lachen zu erschüttern.

Man merke aber wohl, was das eigentliche Geschäft der Seele beym Lachen sey. Sie thut weiter nichts, als den Widerspruch unter zwey Begriffen anzuerkennen, sie urtheilt bloß, und die Freude, die wir beym Lachen empfinden, ist bloß körperlich, und entsteht aus dem gleichförmigen Spiele der Lebensgeister, welche durch die Erschütterung geweckt werden. Die Schwingungen, in welche die Organe durch dieselbe Kraft gesetzt werden, befördern ein Gleichgewicht unter den mancherley Kräften und Anlagen des Körpers, und dadurch ein erquickendes Gefühl von Gesundheit.

Einige Anthropologen, welche dem Systeme des physischen Einflusses zugethan sind, sind der Meinung, daß der Körper, mit welchem wir angethan sind, der Seele nur zum Bollwerke gegen die gröbern Elemente dienen solle, wie sie auf dieser Erdkugel herrschend sind. Sie nehmen an, daß die Seele auf einem andern Planeten, wo die Mischung der Elemente nicht so rauh, wie hier, sondern besser temperirt sey, mit einem, wer weis wie kleinen, Körperchen fertig werden könne, um Vorstellungen von der Welt zu erhalten.

Wir lassen, wie billig, diese Hypothese an ihren Ort gestellt, und enthalten uns alles Lächelns, das uns bey dieser Dichtung, so schön sie ist, überraschen könnte, indem wir uns erinnern, daß selbst

der große Leibnitz in allem Ernste behauptete, daß die Seele, wenn sie zur andern Welt überginge, nothwendig ein kleines Körperchen zu ihrer Behausung mitnehmen müsse.

Man nehme nun, um deutlicher einzusehen, daß in der Seele beym Lachen nichts vorgehe, die Hypothese an, daß die Seele mit einem solchen Etui sich auf einem andern Planeten befinde. Sie wird auch hier noch immer das Talent beybehalten, Unförmlichkeiten einzusehen, und zu beurtheilen. Aber wird sie lachen? In der That nicht, oder das Körperchen müßte noch ziemlich derbe Flechsen und Muskeln besitzen.

In dieser Betrachtung liegt die Antwort, welche auf Herrn Platners Einwurf gegen das System des Contrastes oder der Unvollkommenheit zu geben ist. Er meint, es mache der Seele Schande, sich über Unvollkommenheiten zu freuen, so gering sie auch seyn möchten. Wollte Gott, die Seele ließe sich an der Freude an kleinen Unvollkommenheiten genug seyn, und es gäbe keine boshafte Menschen, welche sich an dem Unglücke Anderer mit satanischer Schadenfreude ergetzen und weiden. Wie gerne wollten wir ihr die Freude über eine kleine Unvollkommenheit gönnen! Man sieht übrigens sogleich, daß hier dasselbe Misverständniß zum Grunde liegt, welches bey unsern französischen Philosophen obwaltete. Die Freude wird für den Grund des Lachens angenommen, da sie doch nur eine Quelle desselben ist. Da es auch ausgemacht ist, daß die Freude, die wir beym Lachen haben,

nicht

nicht in der Seele ist, eben so wenig als der Geruch der Rose in unserer Seele ist, so fällt jener Einwurf aus mehr als Einem Grunde weg.

Indessen ist doch dieser Einwurf dem Herrn Platner wichtig genug vorgekommen, um auf eine ganz neue Theorie zu denken. Er hat dieselbe in seiner neuen Anthropologie für Aerzte und Weltweise aufgestellt. Indem er von dem Gedanken ausgeht, daß die Freude Lachen errege, (da doch, gerade umgekehrt, das Lachen Freude, oder vielmehr Vergnügen erregt) unterscheidet er komisches und satirisches Lachen. Das erdichtete Komische erwecke Lachen wegen der Freude über die Nachahmung und die Geschicklichkeit des Künstlers, das Komische in der wirklichen Welt hingegen wegen seiner Aehnlichkeit mit dem erdichteten. Es ist schwer, einzusehen, wie das Letzte vom Erstern abhängen kann, indem das Original der Kopie doch wol vorhergehen muß. Das Lachen müßte sodann nicht älter seyn, als die komische Schaubühne, oder wenigstens als die älteste Nachahmung. Sollen wir nicht vielmehr gestehen, daß die alte Sara, die gewiß keinen Preville je gesehen, darum lachte, weil ihre Erwartung plötzlich in Nichts verwandelt wurde? In der That, wenn das Lächerliche auf dem Theater bloß durch Darstellung lächerlich wird, warum erweckt denn nicht jede Darstellung die Empfindung des Lachens? Es muß doch also wol etwas außer dem Dargestellten komisch seyn, welches dieses komisch macht, und, wenn das ist, wo ist denn dieses anders zu treffen, als

als in der Wirklichkeit. Was fangen wir dann aber mit jener Erklärung des wirklich Komischen an? Wir gerathen hier auf einen unvermeidlichen Zirkel. Denn, wenn man frägt, warum ist dies Dargestellte komisch, so ist die Antwort: weil es lächerlich ist; und warum ist es lächerlich? weil es komisch ist. —

Das satirische Lachen soll in der Freude über eine Schwäche bestehen, welche die Thorheit oder das Laster begleitet, und einen Sieg der Wahrheit über dieselben vermuthen läßt. — Der Gedanke ist fein. Allein wir lachen auch dann, wenn jene Fehler gar nicht von der Art sind, daß sie vermuthen lassen sollten, die Thorheit, oder das Laster, welches sie begleiten, werde durch sie weniger wirksam werden. Wenn der Wunsch jenes Tyrannen, daß seine Unterthanen alle nur Einen Hals haben möchten, damit er ihn auf Einmal herunterhauen könnte, in einer Satire auf den Despotismus einem Tyrannen angedichtet würde, so würden wir lachen, ob wir hier gleich den Despotismus in seiner größten schrecklichsten Stärke wahrnähmen.

Wolfenbüttel,
aus der Bindseilschen Buchdruckerey.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

X VII.87

1. 97
IND
lefon C

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Poinsinet de Sivry, Louis, / Mackensen, Wilhelm Friedrich August, / Albrecht, Heinrich Georg,

Psychologische und physiologische Untersuchung über das Lachen Aus dem Französischen übersetzt. Nebst einer Abhandlung in welcher Kants Erklärung des Lachens erläutert, und Herrn D. Platners Theorie des Lächerlichen geprü ft wird

Wolfenbüttel 1794

Ph.sp. 650 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044117-7
VD18 11691735